



Mittheilungen

der

Section Leipzig des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins.

Die „Mittheilungen“ erscheinen an jedem Stiftungsfeste.

Die Mitglieder des Vereins und ihre Gäste erhalten dieselben gegen Zahlung von 50 *fl.* Die „Mittheilungen“ sind im Krystallpalast stempelfrei.

Gesamt-Auflage 001000.



Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Leipzig, Vereinskneipe.

Anzeigen-Annahme: Weingarten z. Terlaner.

Die vierspaltene Zeile je nach der Witterung 20–50 *fl.*

Geheimmittel-Anzeigen, je nach Erfolg, bis 1 Mark.

Nr. 4.

Leipzig, den 8. März.

1890.



Fest-Ordnung.

Weinlese

im Burggrafenamte MERAN.

Festspiel mit Gesang und Tanz.

Daran anschliessend:

Jahrmarkt im Dorf.

(Festführer und Grundriss des Theatersaales siehe Seite 21–23 dieser Zeitung.)

Eröffnung der Säle 6½ Uhr, Beginn des Festspiels 7¼ Uhr.

Um 10 Uhr:

Gemeinschaftliches Essen in den unteren Räumen des Krystallpalastes
(Tafelordnung siehe Extrabeilage auf rothem Papier.)

Nach der Tafel: BALL.

(Tanzordnung siehe Seite 24.)

Der Festpolizei und den Festordnern ist unbedingt Folge zu leisten.

H. Saxon. H.
421, 25

Willkommen!



Heil Euch, die erschienen, daß wied'rum sich Euch
Der Alpenwelt Reize erschließen,
Dem schneeigen Scheitel im Wolkenbereich
Bis zum Blumentoppich der Wiesen!

Imar harvt Eurer hier nicht des Lenzes Luft,
Auch des Sommers Pracht längst ist verglommen,
Und doch seid zum Wolke der Berge Ihr just
Zur rechten Stunde gekommen.

Dem die goldig schimmernde Traube, greift
Auf sonniger Helfenterrasse,
Sie gilt es zu bergen daheim — schon tränkt
Die Kelter vom köstlichen Masse!

Und was heut' der Wost für die Zukunft verspricht,
Wird zum Feuerfrank einst er sich klären:
Daß er Herzen erfreut und die Sorgen bricht —
Das mög' auch dies Fest Euch gewähren!

Alpinistisches aus Afrika.

Von unserem Sonderberichterstatler.

Es war den wahrhaft vaterländisch gesinnten Bewohnern und Bergfreunden Innerafrikas schon lange ein Dorn im Auge, dass fremde Alpinisten, die verhassten Weissen, die Lorbeeren der Bereisung und Erstlingsersteigungen der afrikanischen Hochgebirge davontrugen. Neuerdings hat nun die Kunde von der Ueberwindung des Kilimandscharo durch den bekannten Forscher Dr. Meyer und Purtscheller eine grosse Bewegung hervorgerufen, welche zum Endziel hat, die Ausländer fortan fernzuhalten und die Alpinistik in Afrika durch einheimischen Unternehmungsgeist selbst zu fördern.

Es hat sich in Folge dessen unter dem Vorsitz der berühmten Häuptlinge Kraxlumbo und Fexembo ein Alpenverein gebildet unter dem Namen: „Allgemeiner afrikanischer Kilima-Ndscharo-Verein“. Derselbe gedenkt durch monatlich erscheinende „Mittheilungen“ und eine „Zeitschrift für Kilimandschoristik“ die Interessen der Kilimandschoristen zu vertreten und durch Weg- und Hüttenbauten, sowie Führerbestätigungen den Besuch der Hochländer zu heben.

Den Satzungen des jungen Vereins entnehmen wir folgendes:

Aufgenommen kann jeder echte Schwarze werden, der sich durch Einschreiben in das Vereinsbuch mit den Satzungen einverstanden erklärt. Wer abfärbt, ist ausgeschlossen. Schreibunkundige bescheinigen die Satzungen in der Weise, dass sie mit dem Kopf in eine dem Vereinsbuch beigegebene Wand ein Loch rennen, an dessen Form und Umfang das betreffende Mitglied jederzeit erkannt werden kann.

Der Jahresbeitrag beträgt 1 Elephautenzahn. Beim Eintritt sind zwei Sklaven zu entrichten, welche dem Vereinsvermögen einverleibt werden. Das Vereinszeichen ist eine kunstvolle Nachahmung der bekannten schönen Blume „Edelschwarz“ in Kupfer, welche in einem Ring durch die Nase getragen wird. Monatlich finden gesellige Zusammenkünfte statt im Zimmer der berühmten Pombebrauerei „zum gehenkten Buschiri“.

Der Verein sucht durch sachverständige Rathschläge die Mitglieder mit den zu Hochtouren nöthigen Ausrüstungsgegenständen bekannt zu machen. Für Unternehmungen in der Gletscherregion empfiehlt er vorsichtshalber die Anlegung dicker Badehosen aus festem Wollstoff, ein Halstuch und eine Schneebrille. Damen sollen die Palmblattröcke mittelst eines Kleiderschoners hochraffen und sich davon durch keine hier durchaus unangebrachte Empfindsamkeit abhalten lassen. Als Mundvorrath für grössere Berg-

fahrten werden gekochte Heuschrecken — eine äusserst schmackhafte und erfrischende Speise — sowie Menschenfleischconserven aus der bestbekanntesten Aktienfabrik von Kagnomba & Co. angeraten. Jedes neuntretende Mitglied erhält das Heft: Erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen (Bauchaufschlitzen, Kopfabschlagen, Gebraten werden etc.) von Dr. med. Mganga.

* * *

Der Verein feierte sein erstes Stiftungsfest durch einen sehr stark besuchten Kostümball. Dem Feste lag die Idee einer „Pisang-Lese in einem Gebirgsdorf“ zu Grunde. Für die Theilnehmer war Erscheinen in charakteristischer Tracht vorgeschrieben; Frack, weisse Binde oder Baltoilette war vollständig ausgeschlossen. So versammelte sich denn an dem wichtigen Abend die bunte, fröhliche Menge. Das Lokal war durch die Fürsorge des Festausschusses zu einem herrlichen Tropenwald umgeschaffen, fruchtstrotzende Pisangs grünt da, dazwischen breiteten stattliche Palmen, von Schlinggewächsen umrankt, ihre Wedel aus. Um die Täuschung voll zu machen, wiegte sich eine Anzahl Gorillas und Schimpanzen (von jüngeren Vereinsmitgliedern sehr realistisch dargestellt) in den Zweigen. Sie waren zugleich als Festpolizei ausgebildet. Aus dem Grün lugten kilimandschoristische Embleme und Bilder hervor, so z. B. eine Reihe riesiger Vereinszeichen, dann Grundrisse und Ansichten der in nächster Reise-Saison zu eröffnenden Mawenzi-Hütte, welche einem lange gefühlten Bedürfnisse nun endlich abhelfen wird. Diese Hütte wird nach den Plänen des Baudirektor Lichtongo äusserst solid und zweckmässig aufgebaut werden. Namentlich hat man, durch frühere Erfahrungen gewitzigt, darauf Bedacht genommen, die Feuchtigkeit des Schlafraumes und das Rauchen des Ofens hintanzuhalten. Als Hüttenwart ist der Häuptling Tanne-Rtembo-Peho in Aussicht genommen.

Als wir uns gegen 7 Uhr dem Festorte näherten, scholl schon von weitem uns lustiges „Gamello-Gamello“ und „Kiu-äh-hi-biu-äh“ entgegen (dies sind afrikanische Juchzer). Gleich am Eingang wurden uns die Festspenden überreicht, bestehend aus einem prachtvollen Strauss von Rhinoceröschchen für die Damen und einem mit Schnupftabak gefüllten Kürbis für die Herren, welcher im linken Ohrläppchen eingehakt wird. Wir betraten den Saal und wurden, weil wir uns nicht im vorgeschriebenen Kostüm befanden — unsere Kniehosen wurden nämlich als zu lang befunden — sofort von der Festpolizei arretirt und konnten nur durch Zahlung von 12 Hühnern und einem Hammel unsere Wiederbefreiung erwirken. Aus der Gefangenenstube heraustretend, befanden wir uns inmitten der fröhlichen, festlich ausgekleideten Menge.

Welche Fülle, welche Lust! Es wurde uns beim Anschauen ganz schwarz vor den Augen, was hier in Afrika ja kein Wunder ist.

Da wogten sie alle durcheinander, in ihren maleischen Trachten, sie alle, die herbeigeströmt waren aus den Thälern des Gebirges, die Wanjamwesi, Wagogo, Wachutu, Manjuema und wie sie alle heissen mögen. Taktmässig schwingen sie sich im Tanze nach den berausenden Klängen des Marimba-Orchesters. (Marimba sind wassergefüllte Kürbisse.) Teufel, wie fesch die Buabn aussahen mit ihren gamsledernen

Badehosen, die Straussenfeder keck in der Nase, den Bart zur Feier des Tages schön geflochten. Alle waren sauber bemalt und viele hatten in geschmackvoller Weise Knochen, Schneckenschalen, getrocknete Eidechsen und andere Schmucksachen unternehmend in das an der Unterlippe angebrachte Knopfloch gesteckt. Und erst die Damen! Diese Pracht der Trachten! Einige Deandlu trugen ausser den nöthigen Armbändern und Halsringen sogar noch ein gesticktes Taschentuch! Dabei hatten sie ihren frischen, zart schwarzen Teint gehoben durch geringes Auftragen von Flussschlamm oder rother Walderde und sahen, wie ein junger Herr neben uns bemerkte, wirklich zum Anbeissen aus. Und alles glänzte vor Festesfreude und Rindstalg.

Muthig mischten wir uns in das Getümmel und waren bald entzückt von der Liebenswürdigkeit der reizenden Festtheilnehmerinnen. Es war ein Vergnügen, sich mit diesen naiven Kindern zu unterhalten, denn, da sie grösstentheils überhaupt kein Blatt vorgenommen hatten, also auch keins vor den Mund, so blieben sie keine Antwort schuldig und entgegneten auf unsere Neckereien in der schlag- und prügfertigsten Weise. So fanden wir denn auch bald ein allerliebtes Deandl, einen niedlichen kleinen Krauskopf mit pikant aufgeworfenen Lippen, der uns zu den Herrlichkeiten geleitete, die da zu schauen waren.

Da gab es eine Volksküche, in der ein ganzer Forschungsreisender am Spieß gebraten wurde, da war ferner eine Schiessbude, wo man unter allgemeinem Jubel nach der Scheibe schoss. Die Hauptsache dabei war, in's Weisse zu treffen. — Es würde zu weit führen, all die zahlreichen Sehenswürdigkeiten zu beschreiben, um so mehr, da jetzt auch die Trommeln zum Essen riefen. Der Zug der Festtheilnehmer setzte sich in Bewegung, eröffnet von Herrn Kraxlumbo, der seinen 400 Frauen den Arm gereicht hatte. Ihm folgten schock- bis dutzendweise die übrigen Gäste.

Das ausgesucht feine Mahl bestand aus folgenden Gängen:

Kraftbrühe mit Straussenei.
Backfischchen in Ricinusöl.
Elephantenklein.
Gepfefferte Schwiegermutterzungen
mit Mat-Rosenkohl.
Missionarsrippchen.
Arme Ritter.
Heuschrecken-Pudding.
Eis. Dessert.
Schwarzer Kaffee.

Der Palmwein floss in Strömen. Von Champagner war besonders Carte noire stark begehrt. Die Stimmung bei Tafel war sehr lebhaft, von echt kilimandschoristischem Geiste durchweht.

Nach dem Essen nahm der Tanz seinen ungestörten, fröhlichen Fortgang. Wir hatten zunächst noch die Ehre, Herrn Kraxlumbo kennen zu lernen, der auch geruhte, uns einige seiner vortrefflichen Ehevierhundertstel vorzustellen. Später fand auch ein reizender Cotillon statt, von dessen vielen reizvollen Theiltänzen wir hier nur einen hervorheben wollen, der grosse Heiterkeit erregte und wegen seiner Sinnigkeit die weiteste Verbreitung verdient. Vier Herren rannten mit den Köpfen zusammen und derjenige, der zuletzt Nasen-

bluten bekam, durfte mit der vorher bestimmten Dame tanzen.

Während dergestalt dem jungen Volk unter allerhand Kurzweil, darunter auch Gesellschaftsspiele, wie: schwarzer Mann, schwarzer Peter, die Stunden im Flug verrannen, hatten sich die älteren, nicht mehr tanzfähigen Herren zu einem gemüthlichen Skat in einem Nebenraum vereinigt. Die Hauptsache dabei war, schwarz zu sein.

Leider dürfen wir als wahrheitsgetreue Berichterstatter auch einige kleine Misshelligkeiten nicht verschweigen, welche den reinen Festgenuss — wenn auch nur vorübergehend — trübten. Es hatten sich einige etwas freie Damen Eintritt zu verschaffen gewusst, die sowohl durch ihr Benehmen, als auch insbesondere dadurch, dass sie höchst unfeiner Weise nicht mit Halsringen bekleidet waren, grossen Anstoss erregten. Man musste die Festpolizei in Anspruch nehmen, um sie zur allgemeinen Befriedigung hinauszweisen. — Beinahe wäre es auch zwischen zwei heissblütigen jungen Leuten zu einer Forderung gekommen, indem der eine während eines hitzigen Disputes dem andern entgegenrief, er sei zwar schwarz, aber das Pulver habe er nicht erfunden. Güliche Vermittlung versöhnte auch hier die erregten Gemüther.

Doch diese kleinen Vorkommnisse vermochten die allgemeine Festfreude nicht lange zu stören. Höher und höher gingen die Wogen, und als wir gegen 5 Uhr morgens aufbrachen, da war noch alles im vollsten Gange. Die letzten Gäste sollen erst gegen 8 Uhr den Saal geräumt haben, ja, man munkelt sogar, dass einige mit einem schönen Almenrausch den Heimweg angetreten hätten. Doch man soll hier in Afrika Niemand anschwärzen.

Möge das nächste Fest denselben herrlichen Verlauf nehmen, wie dieses erste!

Hoch der junge Kilima-Ndscharo-Verein!



Die Geschichte eines Eispickels.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Wie viele Gebirgsreisen hatte ich nicht schon gemacht, stolz hatte ich von dem Gipfel der Bastei in das schöne Elbthal hinabgesehen, den Rochlitzer Berg hatte ich bei Sturm und Regen bestiegen, ja selbst auf des Inselbergs herrlichen Plan hatte mich ein gütiges Geschick geführt. Zwar hatte es viel Schweiss gekostet von Gross-Tabarz bis hinauf, aber der umsichtige Wirth, der gute Eckhardi hatte meinen Rucksack mit belegten Butterbremen gehörig ausgestattet und in einer Ecke desselben fand sich auch ein Fläschchen des Aromatique oder wie der gute Dietendorfer Schnaps heissen mag, vor. Als ich nun auch den Aussichtsturm bezwungen hatte und ein so grosses Stück des schönen deutschen Vaterlandes mir zu Füssen lag, war es, als hörte ich in dem wogenden grünen Blättermeere eine Stimme flüstern, die zu mir sagte: Ernst Philipp Elias, schon manche Höhe hast du erklommen, aber du bist zu grösseren Thaten bestimmt, versuche es einmal mit den Riesenbergen Tirol's oder der Schweiz. Thue Geld, viel Geld in deinen Beutel und sei ein Mann. Mich überkam's wie höhere Offenbarung, und

als ich nach dem lieben Leipzig zurückgekehrt war und meiner lieben Alten, die wirklich gar keine Spielverderberin ist, die Absicht mitgetheilt, einmal in die weite Ferne zu fliegen, um die eisgekühlte Luft des Schweizerlandes einzuathmen, traf ich die nöthigsten Vorbereitungen, um im nächsten Hochsommer die weite Reise anzutreten.

Zuerst also wollte ich vor allen Dingen dem Alpenverein beitreten und schrieb an den Präsidenten einen Brief, um Aufnahme bittend. Wie viele Gipfel mag der in seinem Leben schon bezwungen haben, ehe er zu der Würde emporgeklommen, dachte ich bei mir. Die Aufnahme war aber nicht so leicht, als ich mir einbildete, ich musste von einem Mitglied empfohlen worden sein. Ja, aber ich kannte Niemand, der dem Verein angehörte. Da sass ich eines Abend's tiefbekümmert am Stammtisch im Thüringer Hof, als mich auf einmal mein alter Freund Meyer frug, warum ich denn gar so traurig dasässe, ob ich vielleicht Wohnungen im Hause leer stehen hätte oder ob ich etwa das neue Café Bauer pachten wollte. Ich klagte ihm meine Noth, da überzog sein Antlitz ein freudiges Roth, er drückte meine Hand und sprach: „Bruderherz, da kann ich helfen!“ Längst gehöre ich dem Vereine an, die Empfehlung sollst Du haben. Eher hätte ich geglaubt, Bebel würde in Leipzig als Reichstagsabgeordneter gewählt werden, ehe ich meinem alten lahmen Freunde zugetraut, dass er Mitglied des Vereins wäre.

Ja, sagte er, Du wirst Dich darüber wundern, aber was will man machen, wenn man zwei erwachsene Töchter hat, die setzten mir so lange zu, bis ich zusagte, und beim letzten Fest zog ich als Tirolerbauer mit meinen zwei Deandl'n in den Krystallpalast. Da war's wirklich famos, das juchzte und sprang durch einander, dass mir alten Kuaben ordentlich warm um's Herz wurde.

Jetzt dauerte es nimmer lange, ich wurde aufgenommen, bezahlte meine 13 Mark und versäumte keine Sitzung.

Ja, da bekam man was zu hören. Vom Nordcap bis auf den Kilima-Ndscharo, den Neuseeländer Alpen bis in die Wüste Sahara schweiften die Thatendurstigen, Mönch und Jungfrau wurde hinaufgekraxelt, ohne dass der Kühne sein Hemd gewechselt hätte, vom Matterhorn stürzten sie herunter und brachen sich die Glieder und alle Augenblicke verschlang bei der Traversirung eines Gletschers eine tückische Spalte die Waghalsigen, kurzum mir gruselte es, und trotz der Anschaffung eines Eispickels System Tuckett (den ich unter uns gesagt, kaum vor Schwere heben konnte) Steigeisen, Rucksackes, Gletscherbrille, Lederjoppe, Manilahaufseiles etc., wurde ich doch etwas zweifelhafter, ob ich solchen Koryphäen den Rang streitig machen könnte. Auf Berge wie der Ortler, Gross-Glockner, Venediger, da brauche man keinen Führer, ein Gaissub genüge vollkommen, meinte Einer.

Nun kam die Zeit, wo das Stiftungsfest mit gewohntem Glanz gefeiert werden sollte. Um den Charakter eines Tirolers so naturgetreu als möglich wiederzugeben, hatte ich mir aus Innsbruck noch ein paar Kniehösl kommen lassen, trotzdem ich das Mass genau angegeben, schlappten sie an den Waden entsetzlich, doch wozu giebt es Watte, das hatte meine Alte bald in Ordnung gebracht, auch eine alte ab-

gelegte Weste hatte sie mit feuerrothem Tuch übernäht, riesige Knöpfe darauf gesetzt, und der Tiroler war fertig bis auf den Lodenhut mit Gernsbart und dem Leibgurt, die ich hier kaufte. Nägel waren auf den Stiefelsohlen, dass es eine wahre Freude war, die musste ich aber im Vorsaal anziehen, in die parquetirten Stuben durfte ich mit ihnen nicht kommen. Meine Alte als Tirolerbäuerin hätte ich bald nicht erkannt und fröhlich gings in einer Droschke in den Krystallpalast. Bald hielten wir vor der Pforte, wir kletterten heraus, doch oh weh, der Eispickel war in dem Wagen geblieben, ich griff schnell nach demselben, doch in demselben Augenblick zog der alte Droschkengaul an und die Spitze des Pickels fuhr mit Vehemenz in die Scheibe, und ich musste berappen. Drinnen im Theatersaal welches Durcheinander. Die Deand'ln und Buab'n waren kreuzfidel und weiss Kneppchen natürlicher und ungezwungener konnte es im heiligen Land Tirol auch nicht zugehen. Es war ganz einzig, wenn nur nicht das Marterinstrument, der Pickel, mich so genirte, und nun hatte ich wieder Pech, denn gerade als ein paar fescche Deand'ln an uns vorüberjagten, kam der verdammte Pickel aus der Balance und ritz und ratz war wieder die Spitze im Kleide eines hübschen Madl eingehakt und da hatten wir die Bescheerung: das ganze Kleid war zerrissen.

Na das Gesicht und die Augen hätten sie sehen sollen, die mir das junge Blut machte, und aus dem rosigen Munde klang es wie fernes Gewitterrollen. Nun hatte ichs aber satt, ich schaffte den Unglücksraben in die Garderobe und athmete dann erst fröhlich auf.

Nach Hause gekommen, übergab ich das Ding meinem Hausmann, der benutzte es bei Glatteis zum Aufhacken des Eises, also seine Bestimmung hat er erfüllt.

Nach Tirol oder der Schweiz bin ich nie gekommen, dem Alpen-Club bin ich aber trotzdem ein treues Mitglied geblieben.

Carletto.

schmücketen Raum, dessen Decke wurde gestützt von einer gewaltigen Säulen, ihn nannten sie Chlubblo-Gaal. Und am siebenten Tage der Woche, dessen Abend der Sonne heilig, fanden sich dorten die Brüder, alt und jung, und sie genossen in Massen des herrlichen Hirsebieres, so man brauete zu Munkiniveh und versendete in alle Lande.

Solches aber tranken sie aus Krügen, gedrehet aus Nilschlamm und gebrannt im Feuerofen, und aus Gläsern, so die Phöniker herüberbrachten. Und gewaltig sofften vor Allen der Brüder jüngere, die hiessen sie dannen die Genossen von Nasseh-Ekkeh. Und sie waren fröhlich und guter Dinge und gehorcheten dem Gesetze, und Bendases aus der Kaste der Pädagogen schlug der Drahtorgel Tasten und der redegewaltige Sarpho-Sostris aus der Kaste der Töpfer schwang die schellenbehängene Cymbel. Aber auch Andere spieleten, der Eine gefällig dem Ohre der Brüder und kurzweilig, der Andere laut und von langer Dauer. Und sie fanden, dass es so gut sei.

Doch es begab sich, das Sprangh-Kastes, der Biedere, nicht kundig der Harfe noch der Cymbel, meinete, dass es nicht gut sei, zu trinken ohne Gesang. Und er ging hin und richtete, zierlich gemalet auf Papyrus, an die Brüder die Mahnung, zu beschaffen die Rollen der Lieder, so sie nannten die Bücher des Kom-Merses¹⁾. Und sie hörten sein Wort und kauften der Rollen viele, und da solche da waren, schlug Bendases nicht mehr die Drahtorgel und Sarpho-Sostris nicht mehr die Cymbel. Denn ohne Unterlass sangen sie, die Brüder, alt und jung. Und die, so nicht singen konnten, sangen am lautesten.

Aber die Ernsten unter den Brüdern freueten sich dessen nicht und sie gingen hin und fleheten zur gütigen Isis, zu setzen ein Ende solchem Gesange. Und Isis erbarmte sich ihrer, und siehe da, es verschwanden die Rollen der Lieder und wurden nicht mehr gesehen. Darob ergrimmeten die Sänger und erhoben die Hände gegen den Hüter des Hauses Sarpho-Sostris und riefen: Gieb uns zurück die Rollen, denn auch wir sind der Töne kundig, und so wir Bier haben, mögen wir auch singen. Und mit scharfer Rede bekämpften sich Sarpho-Sostris und Linderamues.

Aber der biedere Sprangh-Kastes erbosete sich gar sehr und sein Antlitz glich der im Westen niedergehenden Sonne, Funken entsprüheten seinen Augen und alles Volk schrie: Wehe über Euch, die Ihr erbosetet der Grossen Einen. Er aber ging zur Pforte des Gerichtes und kündete dem Hohepriester den Frevel, so geschehen. Und der sprach: Gehe hin und lege Deine Klage nieder in die Rolle der Beschwerden und warne alles Volk vor meinem Zorne. Und Sprangh-Kastes that, wie ihm geheissen, und all Volk erbebete, vom Aufgange bis zum Niedergange, und die Rollen der Lieder erschienen aufs Neue und Niemand wusste zu deuten, wie solches geschah.

Aber am Abende des letzten Tages der zweiten Woche des zweiten Mondes erschien der Hohepriester vor dem Volke und wies ihm die wieder erstandenen Rollen des Gesanges und erhob seine Stimme daraus

¹⁾ Anmerkung. Komm-Erse nannte man in Egypten die Feste, die zu Ehren des sagenhaften Gottes Gamb-Rhinosos gefeiert wurden, und die hauptsächlich bezweckten, das Sauerwerden des Hirsebieres zu verhindern. (Der Uebersetzer.)



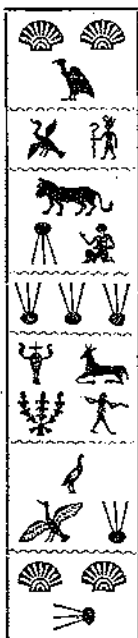
Eine Nilfabel

aufgefunden mit den Bildern von Eifajum,

noch nicht veröffentlicht.

Aus der alten Papyrushandschrift übersetzt von unserm alpinen Ebers, M. d. D. u. Ö. A. V.

Im Lande Egypten, zu Lepht-Zekis, der See- und Handelsstadt, fand sich eine Vereinigung der Gerechten aus unterschiedlichen Kasten, so es sich zur Regel gesetzt hatten, alljährlich, da die Völkerernährernde Isis von Neuem das Gewand der Freude und des wiedererstandenen Lebens anlegete, unter gross Mühsal und Gefahr die Pyramiden zu ersteigen. Und die, so die Spitze erreichten, letzeten sich allda mit Speise und Trank, und so sie heimkehrten, ehreten sie die Brüder. Ob solchen Zieles hiessen sie diese Pyramidenbrüder. Und sie hatten einen köstlich ge-



zu singen und sein Volk sang mit ihm. Und die, so nicht singen konnten, sangen am lautesten.

Sprangh-Kastes aber, der Getreue, segnete das Volk und sprach: Heil Euch, Ihr Brüder, und dass mir Solches nicht wieder geschehe.



Beim Rötthaler Franzl.

Grüass Gott a Hansel, wo gehst' eini? Na holt wo's heunt a Hetz gieabt. Dö Weinert is guat, do kemma scho so a kloans Schwammerl ins Pseier eintragen. Woast was, wir gengan zum luschtigen Rötthaler, der is extra herkimmen mit sauer Gesellschaft, da giebt's a Musi, an Tanz und Deandln.— Der Rötthaler Franzl singt alleweil:



Wir machen a Musi
und spiel'n zum Tanz,
wir komm' aus'n Rötthäl
und i hoasse Franz.

Heunt is a Leben,
dös muss mar holt sog'n,
do giebt's wos für's Herzl
und a für'n Mogen.

Zan Lustigsein ghört fei so
a Deandl, a zwa,
a bisl Wein, a bisl Tanz,
a bisl Uebamuat a.

Die blitzsaubern Deandln
sein für d' Herz'n,
melet wie a Weinberl,
schlank wie a Kerzen.

Dö Flachshaar'gen lieb i,
dö Schwarzen halt a,
i bin halt a Rötthaler
Tausendsassa.

In d' Weinberln die süassn,
do heisst mar keck ein,
machst's mit'n Deandl,
i glaub die thät schreien.

Giebst n' an Bussl,
so sein's schon schön stad,
mein Deandl im Rötthäl
machts so akurat.

Von an Meraner Deandl
han i a Buserl begehrt,
Geb'n hat's ma kans,
aba a kans vaweht

Die Buabn aus'n Pseier,
die siacht ma a heunt,
sein kropfet und bucklet
und hob'n koa Schneid.

Hät a sakrische Schneid,
war ma heunt hold vergunnt
an Pseier im Wirthshaus,
dass i'n nausschmeissen kunnt.

Viel Wein, a scheans Troad
und Obst an die Äst,
sa an guats Jahrl
is scho lang net gewest.

An Stingl hat d' Weinstock
und die Weinberln habn Kern,
i könnt vor lauter Uebamuat
a Bergkraxler wer'n.

Die Kraxler steig'n auffi,
wo's hagelt und schneibt,
i bleib lieber im Wirthshaus,
wo's Schweinsbratel giebt.

Da obn giebt's Stoaner,
koan Bier und koan Wein,
i möcht für mein Lebtag
ka Bergkraxler sein.



Eine alpine Räubergeschichte.

Es hatte mir vortrefflich zu Mittag geschmeckt an jenem herrlichen Herbsttage im Rössl zu Sanct Wolfgang am schönen Wolfgang-See. Gern hätte ich nun eine ausgiebige Siesta gehalten, einmal der besseren Verdauung wegen, dann aber auch, weil eine fühlbare Hitze über dem Thalkessel brütete. Indess was half's — ich musste trotzdem aufbrechen, stand doch für heute auf meinem Reiseprogramm noch die Ersteigung des Schafberggipfels. Drum hing ich alsbald meinen

Rucksack um, bot der Kellnerin ein B'hüt Gott, und schlug den Weg zum Berge ein, der mir aus der Ferne entgegenwinkte.

Ich will den Leser nicht mit den Einzelheiten des Aufstiegs behelligen, der ja in weitesten Kreisen bekannt ist — genug, ich wusste, dass es ein saures Stück Arbeit für mich gewesen und mancher Schweisstropfen geflossen war, als ich endlich Abends gegen 7 Uhr das Hötel betrat. Auf mein Begehren nach einem Zimmer ward mir zu meinem Schrecken anfangs die niederschmetternde Antwort, dass Alles bereits besetzt sei, schliesslich jedoch fand sich noch eine Lagerstatt in einem Zimmer, in dem bereits ein andrer Herr, ein bayrischer Amtsrichter, sein Heim aufgeschlagen hatte. Da man beiderseits mit dem Zusammenwohnen mit einem wildfremden Menschen einverstanden — sein musste, so war diese Angelegenheit bald erledigt. Ich legte deshalb mein Gepäck nieder, brachte den äusseren Menschen etwas in Ordnung und eilte alsbald zum Gipfel des Berges, wo soeben ein herrlicher Sonnenuntergang sich den Blicken darbot. Hochbefriedigt konnte ich mich dem nächsten Punkt meiner Tages-, bezw. Nachtordnung zuwenden: dem Abendessen. Dass es mir nach der heutigen Anstrengung vorzüglich schmeckte, brauche ich nicht zu versichern. Und die Zigarre, die ich mir hinterher anbrannte — es war keine Regiezigarre — konnte die gute Stimmung nur erhöhen, in die ich allmählig gelangte. Aber noch sollte mein Touristenglück eine Steigerung erfahren. Mit den übrigen Insassen des Hauses hatte ich draussen noch herrliche Blicke in die Schönheiten einer Mondscheinelandschaft: Tief unten blinkten in zauberischer Beleuchtung die drei Seespiegel, die sich am Fusse des Berges ausbreiten, der Kranz der Berge in weiter Runde lag übergossen vom bläulichen Licht, und über alledem wölbte sich ein klarer durchsichtiger Sternenhimmel. Und während wir bewundernd standen, ertönte von einer benachbarten Felsgruppe der Gesang Tiroler Lieder — junge Wienerinnen, noch dazu in alpiner Tracht, hatten der Gesellschaft diese Ueber-raschung bereitet.

Dass all das heute Erlebte in längerer Nachsitzung nun durchgesprochen werden musste, und dass dabei nicht Wasser getrunken werden konnte, versteht sich von selbst. Und als dann Jeder sein Teil beigesteuert hatte, verfügte sich männiglich gegen die Geisterstunde in sein Zimmer, um in Morpheus Armen sich zu stärken zu weiteren Unternehmungen. Auch ich kroch in mein Bett, wünschte meinem Zimmergenossen gute Nacht und hatte nicht lange zu warten, bis mich die Welt der Träume umfing.

Hell schien bereits das Tageslicht herein, als ich erwachte. Ich sprang aus dem Bett, um nach der Uhr zu sehen. Es war 6 Uhr. Während ich noch mit dem Ankleiden beschäftigt war, machte ich plötzlich eine mir sehr unangenehme Entdeckung: Das Ledertäschchen mit dem grösseren Reisegelde, das ich auf der ganzen Reise an einer Schnur um den Hals zu tragen pflegte, und von dessen Vorhandensein ich mich gestern Abend vor dem Einschlafen noch überzeugt hatte, war verschwunden. Das werde ich wohl im Bett verloren haben — war mein nächster Gedanke, und ich begann dasselbe alsbald nach dem Verlorenen zu durchsuchen. Allein ob ich auch alle seine Winkel und die sämtlichen Stücke seiner Aus-

stattung einer gründlichen Besichtigung unterzog, ob ich auch Alles wiederholt aufnahm und wieder hinlegte — das Gesuchte fand sich nicht vor. Wo war es nur hingekommen? Es konnte doch nicht gestohlen worden sein; ich selbst hatte gestern Abend die Thür verschlossen und das Schloss war ersichtlich noch in demselben Zustande. Also herein war augenscheinlich Niemand gekommen.

Ein hässlicher Gedanke durchzuckte mein Gehirn: Der Schlafgenosse, der „Amtsrichter“. Sollte — nein, es war nicht möglich! Ich sah nach seinem Bette hin — noch war er da, friedlich schlummerte er und sah durchaus nicht aus, wie Einer, der nächtllicherweile eine Geldtasche abschneidet. Und dann war er doch ein hoher Beamter — wie konnte ich ihm nur etwas Derartiges zutrauen! — Aber wenn er nun gar kein Amtsrichter wäre, sondern ein Hochstapler? Kopfschüttelnd begann ich die fruchtlose Arbeit von Neuem, durchstöberte meine Kleider, den Rucksack, die Schuhe, Alles was in der Nähe des Bettes stand — vergebens!

Inzwischen war der Herr Amtsrichter durch das Geräusch des Suchens doch aufgewacht und hatte meinem Thun aufmerksam zugeschaut.

Na, was suchen 'S denn so eifrig, fragte er schliesslich. Nicht ohne einige Beklemmung machte ich ihm von meinem Verlust und zugleich von meinen vielen vergeblichen Bemühungen Mittheilung.

Hm - hm, is ja a kuriose Geschichte dös, war seine Entgegnung.

Ja, ich weiss wirklich nicht, was ich denken soll — gestattete ich mir nun zu bemerken.

Kaum hatte ich das letzte Wort gesagt, als er mit einem Satze — trotz seiner Beleidigung — aus dem Bette war und mit drohender Geberde mir gegenübertrat.

Was wollen 'S denn damit sagen, Sie, wollen 'S mich vielleicht beschuldigen, dass ich dös Täschel g'nommen hab? Raus mit der Sprache, sonst soll'n 'S mi no kennen lernen!

Und grimmig sah er mich an, als wollte er mich mit seinen rollenden Augen durchbohren, sodass ich mich beeilte, mit der liebenswürdigsten Miene, der ich fähig war, wenn ich an meine verschwundenen 120 Fl. dachte, zu versichern, dass ein solcher schöner Verdacht nicht in meinem Busen keime.

Aber so leicht war er nicht beruhigt. Er schimpfte weiter.

Na also! Suchen 'S halt nur mol vernünftig nach Ihren Kreizern, do wer'n 'S schon find'n! So a Quark is mir ja noch nie in meinem ganz'n Leb'n net passirt!

Und noch lange grollte das Gewitter fort.

Während der Amtsrichter sich dann in die Kleider warf, setzte ich, noch immer im Negligé, mein Suchen fort. Ich konnte mich nicht so schnell an das endgültige Verschwinden gewöhnen.

Kein Wort wurde mehr zwischen den Zimmergenossen gewechselt. Ich getraute mir auch Nichts zu sagen, als der Andere sich ganz reisefertig machte und seine Handtasche ergriff, um fortzugehen. Da kam er noch einmal auf mich zu — wie mir schien, wollte er noch einmal mit mir anbinden. Geflissentlich wandte ich ihm den Rücken, scheinbar um nochmals im Bette zu suchen, in Wirklichkeit jedoch um ihm aus dem Wege zu gehen. Da spüre ich plötzlich seine Hand auf meinem Rücken, gleichzeitig

fühle ich das scharfe Einschneiden einer dünnen Schuur an meinem Halse — eine furchtbare Angst überkommt mich, — da höre ich, wie er mir in's Ohr brüllt:

Do hängt ja Ihre sakrische Tasch'n! Ist Ihna auf'n Buckel gerutscht. Machen's net bald wieder so a dumme Gschichte! Und weg war er.

Es war wirklich so gewesen, wie er sagte. Als ich mich von meiner Betäubung erholt hatte, eilte ich hinter meinem Amtsrichter her. Wir sind als die besten Freunde geschieden.



Salon-Tirolers Abschied von Tirol.

Nu geht es heimwärts — dem
Himmel sei Dank!
Ick passe wirklich hier
Jar nicht recht mang.
Wenn ick bei Muttern erst
Wieder zu Haus,
Bringen zeh'n Pferde nich
Mich wieder raus!

Was macht man von Tirol
Doch viel Radau!
Und s'is in Wirklichkeit
Doch meist recht flau.
Kleen sind die Häuser, eug
Fenster und Thor,
Keen Schlafsopha, keen Fotölj -
Jar keen Comfort!

Zwar — die Tiroler sind
Kreuzbrave Leut,
Aber doch manchmal auch
Wie nicht gescheut:
Sieht der Bua, dass der Dirn'
Du Lieb' jestehst,
Fliegst auss'i leicht, wennst nicht
Von selbst gleich jehst.

Ja doch — die Berge die
Sind ja recht nett,
Doch am Liebsten seh ick sie
Vom Jaathofsbett.
Aussicht? — Na, das Geschäft
Liegt meistens so:
Zu wenig Chance — zu
Viel Risiko!

Und Felsklettern sollt' ich
Wo spitz jeder Stein,
In meinem Alp-Costüm?
Wenn nun hinein
Käme ein Loch, wo doch
Zehn Mark alleen
Mich diese Klufft*) hier kost't?
Nu nee — nich sehn!

Und auch die Almhütten
So hoch da drob'n —
Wer drin mal Ruh gesucht,
Wird die nicht lob'n.
Blutsaugervolk im Heu
Wird Dich nicht freun,
Dazu noch Freiconcert
Von Kuh und Schwein.

Drum ruf ich's laut hinaus:
Mein Land Tirol.
Bist „scheene Jejend“ zwar,
Doch mir ist's wohl
Erst, kann die Nagelschuh
Vom Fuss ich ziehn —
S' geht nun mal doch jar nischt
Ueber Berlin!

*) Für Alpinisten zur Notiz, dass das Wort hier im nicht alpinen Sinne gebraucht ist.



— Die Alpenpost. —

Anzeiger für deutsche und nichtdeutsche Faulenzenzerorte.

Zeitschrift zur Förderung der Bummel- und Kraxel-, der Länder- und Völkerkunde,
sowie verwandter Sportarten.

Mit der Hundstagsbeilage: „Wirthshausanzeiger der Alpenwelt.“

Was wir wollen.

Zahllos sind die verschiedenen Reiseonkel und Tanten, welche im Sommer oder auch oft im Winter in die Alpen fahren, in den Alpen fahren und aus den Alpen fahren. Zahlreich genug ist auch noch die alterthümliche Sorte von Reisenden, welche zu Fuss gehen, sobald die ersten Berge von Ferne sichtbar werden, und die noch nach vielen Monaten in gut oder schlecht nachgemachtem Entzücken von den Schönheiten der Alpenwelt schwärmen.

Grossartig sind die Errungenschaften der Neuzeit in der Herstellung von Verbindungen nach den vielbesuchten Plätzen des Hochgebirges. Eisenbahnen erklimmen jeden beachtenswerthen Aussichtspunkt, Fahrstrassen können überall von Viererzügen befahren werden, und auf die schlimmsten Felsspitzen führen jetzt gute Reitwege. In nicht allzu grossen Zwischenräumen sind überall Wirthshäuser zu finden, und wo solche aus Theuerungsgründen nicht gebaut sind, griff der Alpen-Verein auch diese Seite der alpinen Thätigkeit an und sorgte für Unterkunfthäuser, in denen man stets auf frisches Bier, reinen Sekt und frischen Hummer rechnen kann. Dank diesen Bemühungen hat sich auch der Verkehr im Gebirge, besonders in Bädern und Sommerfrischen, bedeutend gehoben.

Wie schwer und unangenehm wäre nun das Reisen im Gebirge, wenn nicht überall von selbstlosen Leuten Wohnung und Nahrung für die Alpenwanderer geboten würde? Dieses aber ist der Punkt, in welchem sich die Interessen jedes wahren Gebirgsfreundes treffen. Die Wirthe oder die Sectionen der Alpenvereine sorgen für Essen und Trinken, die Reisenden sorgen wieder für den nöthigen Hunger und Durst, sowie für das unvermeidliche Kleingeld. Da aber an manchen Plätzen gerade in dieser Hinsicht geklagt wurde, und da wir allen Übelständen nach Möglichkeit abzuhelpen gesonnen sind, so hat sich in allen Erholung suchenden Kreisen das Bedürfniss gezeigt, für den unmittelbaren Verkehr zwischen Wirth und Gast ein besonderes Fachblatt zu gründen und dadurch einem längst gefühlten Bedürfniss abzuhelpen. Mit Freuden werden daher alle

Fahrenden, Reitenden und Laufenden nach unserem Blatte greifen, das über die ernsthaftesten Lebensfragen sichere und billige Auskunft giebt, und so auch mittelbar wieder zu den grossen Alpenwanderungen und schwierigen Hochgebirgsspaziergängen anregt. Solche edle Aufgaben hat sich unsere neueste Gründung,

„Die Alpenpost“

gestellt und hofft dadurch ihre befruchtende Thätigkeit in die weitesten Kreise zu tragen. Wir gedenken durch entsprechende vortreffliche Abhandlungen, wenn nöthig mit Abbildungen aus bekannter Künstlerhand, auf die grossen Vorzüge von Landschaften, Sommerfrischorten und Wirthshäusern gebührend hinzuweisen. Während der Ferienmonate wird unser

„Wohnungs-Anzeiger“

wunderbare Fingerzeige geben, und der Freund der Alpen wird dadurch schon in der Heimat im Stande sein, seine Wahl zu treffen. Mehrfachen Anregungen zufolge werden wir in Sommerfrischen die gemeldeten Wohnungen mit besonders zu vereinbarenden Zeichen versehen, welche anzeigen: 1. ob der Vermietther ein netter Kerl ist und gern trinkt; 2. ob seine Eehälfte friedfertig oder kriegerisch ist; 3. ist die Vermiettherin eine Wittwe, so geben wir einen *, wenn über 50 Jahre, ein †; die Zahl der heirathsfähigen Töchter wird gewissenhaft bemerkt werden. Durch eine mit unserer Schriftleitung verbundene

„Fremden-Auskunftei“

werden wir gegen Erstattung der Postbeförderungskosten über alle den Aufenthalt im Gebirge und sog. Kurorten betreffenden Verhältnisse gewissenhafte und kostenfreie Auskunft ertheilen. Grossen Anklang wird unsere Einrichtung finden, welche eine vollständige Sammlung von Speisen- und Getränkearten enthält, die allen Zeitungsabnehmern umsonst zur Einsicht offen steht. Wir werden stets auf solche Stellen besonders aufmerksam machen, von denen wir hören, dass wöchentlich öfter als sieben Mal Kalbsbraten gegeben wird, oder dass der Tischwein Blasen auf der

Zunge verursacht. Um diese und andere Missstände möglichst abzustellen, stellen wir unseren Freunden einen

„Offenen Sprechsaal“

für kostenfreie Benutzung zur Verfügung. Nur ein fleissiger Verkehr von Alpenkennern und Solchen, die es mit uns werden wollen, kann die genaueste Buchung aller hier angedeuteten Fragen ermöglichen, sowie deren Verwerthung zu Nutz und Frommen aller verheiratheten und unverheiratheten Touristen.

Zur Gewinnung von Reisegenossen für einsame Trübsalbläser haben wir eine eigene Abtheilung

„Beabsichtigte Touren“

geschaffen, die allen Lesern gegen Einsendung einer ungestempelten Postfreimarkte zur Verwendung steht. Das Gleiche ist bei dem

„Fragekasten“

der Fall, in welchem wissenschaftliche, aber auch mit besonderer Vorliebe unwissenschaftliche Fragen an der Hand der besten Wörterbücher Beantwortung finden. In dem Bestreben, allen Anforderungen gerecht zu werden, hoffen wir auf allseitige Unterstützung aller Vereinsgenossen. Abonnements für unsere Zeitung werden in der Weinkneipe vom fidelen Wirth entgegengenommen.

Für neu zu errichtende Unterkunftshäuser vermitteln wir gern die Lieferung von „eisernen Beständen“, Blechtöpfen etc., sowie der feinsten Braunschweiger Dörrgemüse, Mainzer Erbswurst, Hamburger Kalbsrücken und Seezungen, Münchner Bier, Grünberger Wein und Leipziger Apothekerwaaren. Durch Verbindung mit den bedeutendsten Häusern können wir mässige Preise stellen und stets mit verdorbenen Waaren aufwarten, die ja in Hochthälern mit besonderer Vorliebe verlangt werden. Eine Neuerung, die bisher noch kein Versandt-Geschäft eingeführt hat, gedenken wir gern zu pflegen, die Anlage von

„Schutzhütten - Büchereien“

um verregneten Vereinsgenossen geistige Erholung und Zerstreung zu bieten. Wir geben dieselben mit 25 % gegen Baarzahlung ab und stellen Auswahllisten gern zur Durchsicht. Als das Nothwendigste einer kleinen Bücherei halten wir folgende Zusammenstellung stets in 3000 Exemplaren auf Lager:

Meyer's Reisebücher: Ostalpen in 3 Bänden.

Büdeker: Südbayern, Tirol, Salzburg etc.

Zsygmondy: Gefahren der Alpen.

Esmarch: Plötzliche Hülfe bei Unglücksfällen.

Grasmeier: Vegetarisches Kochbuch.

v. Schnaps: Heilung von Alkoholvergiftungen.

Daudet: Tartarin in den Alpen.

Enxian: Ein Gaudeamus für Bergsteiger.

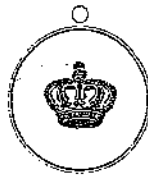
Quatschleitner: Unmögliche Erzählungen.

Piccolo: Der Italiener in der Westentasche.

Zur Förderung des Malerischen in den Alpen wollen wir dazu beitragen, dass dem gänzlichen Verschwinden der Gebirgstrachten Einhalt gethan wird. Wir stiften deshalb eine Anzahl Ehrenpreise und schreiben folgende Auszeichnungen aus

„für hervorragende Leistungen“

im Laufen.



- a. **Fusstouren**: ein goldenes Ordensstück für Jenen, der im Laufe des Jahres 1890 die meisten Kilometer zurücklegt (Laubbriefträger sind ausgeschlossen);
- b) **Sonntagstouren**: ein goldenes Ordensstück für denjenigen, der an Sonn- und Feiertagen die meisten Kilometer zurücklegt;
- c) **Bergtouren**: ein goldenes Ordensstück dem Touristen, welcher die meisten Berggipfel im Laufe des Jahres bezwingt. Berge unter 3000 Meter Höhe werden nicht angerechnet.
- d) **Hochgipfelbesteigung**: ein goldenes Ordensstück dem, welcher im Jahre den höchsten Berggipfel erklommen hat (zu empfehlen sind hierfür: Himalaya, Kwen-Lun und die Südpolarländer).

Für alle vier Auszeichnungen giebt es auch noch zweite und dritte Preise, die wir für die Nächstbesten in Silber und Kupfer ausstellen. Die Ehrenpreise können von Herren an der Uhrkette, von Damen als Halskettenschloss getragen werden. Bewerber haben sich bei uns anzumelden und erhalten gegen Einsendung von 3 Mark eine auf den Namen ausgestellte Bewerberkarte, welche bei Antritt und Ende der Einzeltouren von Vertrauenspersonen (Führer, die keine Trinkgelder nehmen, nüchternen Kutschern oder liebenswürdigen Wirthen) bescheinigt werden müssen. Ein Preisgericht entscheidet über die Bewerber und kann den Besten noch Ehrentitel gewähren: Meisterkraxler von Europa, Asien u. s. w.; Käpernick der Kleine etc. Zur Förderung

„malerischer Trachten“

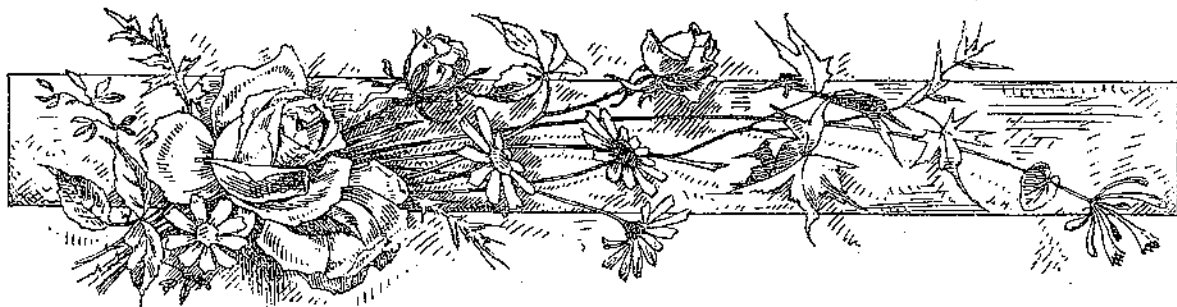
in den Gebirgsgegenden setzen wir jedes Jahr folgende Ehrengeschenke aus:

- a) **je 50 Mark**, für zwei Mannspersonen, die sich durch fortgesetztes Tragen der im Gebirge üblichen Trachten während der Monate Januar bis Dezember auszeichnen. In den Nachtstunden von 1—4 Uhr ist das Anlegen eines Nachthemdes gestattet.
- b) **je 30 Mark** für zwei Frauenspersonen, welche dieselben Bedingungen erfüllen.
- c) **je 20 Mark** für zwei Kellnerinnen, welche das reisende Volk in der geschmackvollsten Tracht bedienen und sich durch immerwährendes höfliches Entgegenkommen auszeichnen. Brünette werden bevorzugt.

Wir laden alle Freunde des Gebirges zu diesen reichhaltigen Preisbewerbungen ein und bemerken dazu, dass die Namen und Bildnisse der Preisgekrönten in der „Alpenpost“ veröffentlicht werden. Die dafür geeignete Photographie muss der Preisbewerber selbst stellen, dagegen gewähren wir demselben gerne je nach Auswahl einen Lorbeerkrantz oder einen Heiligenschein auf unseren Abbildungen. Wir bitten alle Naturfreunde und deren Nachfolger um Verbreitung dieses Rundschreibens und um Förderung unserer Bestrebungen

Nelkenheim, im März 1890.

Schriftleitung und Verlag der „Alpenpost“.



Blumenlese aus werthvollen Fremdenbüchern.

In den scheenen Land Dirol,
Da gefällt mer'sch merschtens wohl,
Abber eens vermiss 'ch hier,
Unser scheenes Lagerbier.

Taufers.

Bliemchen-Dräsen.

Berjesspitzen,
Jemsenschützen,
Nackte Knie —
Kolossal!

Berje klettern,
Jodler schmetter'n,
Durst wie nie —
Beinah Skandal!

Früh am Morjen
Ohne Sorjen
Fast wie Vieh —
Pyramidal!

Senn'r'n busseln,
Runter dussehn,
Zustand? wie? —
Hier ganz ejal!

Berliner Hütte (Zemmgrund).

v. Stritzow.

Reached Sanmoar Hütte at 9¹⁵ in the evening, bicycle
all to peaces, nobody speaks English in this place, no comfort
at all to be found, leave at once for Meran by the Niederjoch.

W. John Snopkins, London SW.

Glückliche Raise. Bliemchen!

Gegen die montagna Berg
Führt sich uomo Mensch wie Zwerg,
Steigt hinan auf piede Fuss,
Oben schreit salute Gruss.

Zu rifugio Hütte geht,
Wo ministra Suppe steht,
Heisse acqua Wasser macht,
Mangia frisst, dass tutto kracht.

Rifugio del Mandron.

Galant' uomo.

Gestern bin ich fort von Meissen,
Heite traf i schon e Breissen,
Morgen rees' ich widder heeme,
So was klettert doch uff Beeme.

Starnberg.

Stadtrath Meier.

Bassama teremtette!
Thut mir Ungarherzel weh,
Seh' ich wie so schönes Land
Hat der Mistschwab' in der Hand.
Aber wart' ich Stunde ab,
Wann schlägt Ungar tot den Schwab,
Daun von Budapest wird Welt
So regiert, wie uns gefällt.

Aussee.

Magyar ember.

Enfin nous voilà arrivés dans ce pays de Tyrol, débarrassés
de cette charge d'entendre jour et nuit la langue de Mons.
de Bismarck.

On dit que la langue de ce pays a quelque ressemblance
avec celle de l'Allemagne, pour ma part je ne m'en aperçois
pas, je crois plutôt qu'elle se rapproche à la langue suisse
qui se transforme peu à peu en français jusqu'au pays de
Genève, où on ne parle plus rien que cela à ce qu'il paraît.
Quelle belle contrée toute même par ici, on ne se doute

de rien de tout cela là-bas chez nous au quartier Montmartre
Mais la „Kellnerine“ qui nous sert les fameux „Bocks“ n'est
pas mal non plus, malheureusement elle a la main un peu
lourde, avec ton petit air à vous dire: „Regardez mais n'y
touchez pas.“

La plupart des touristes qui passent par ici ont l'air fort
tudesque, on dit qu'ils ne font rien que de grimper sur toutes
ces montagnes gigantesques. Mon dieu! cela ne leur fera pas
trop de peine de sauter un beau jour à travers les Vosges.
Brav'-Général où restera-tu avec tes barricades? Hélas! la
pauvre France.

Partenkirchen, le 27. Août 1889.

Alphonse Goujon, épicier.

Jejud jrossartig,
Sennerin sehr jeniessbar,
Aber det Morjens keene warme Semmel;
Hab'n wir in Berlin besser!

Somblick.

Hujo aus der Potsdamer Strasse.

Fern von Moskau's hell'ger Stadt,
Wo Väterchen sein' Kreml hat,
Bin gereist ich nach Tirol,
Gefällt Natur mir auch ganz wohl,
Aber ist Wutki immer schlecht,
Und auch Talglicht schmeckt nicht recht,
So dass Reise mich nicht freut,
Väterchen Zar ist gar zu weit,
Zar ist weit und Himmel ist hoch,
Ist Sibirien schöner doch.

Bozen.

Peter Petrowitsch aus Moskau.

Der Wi is guet bi Gott, der Verdinscht au, s'is zwar
mühsam 's Päckli trage, aberm Rappe siehet mer's nüt an wer
en geben het, ob er vom e Schwob is, s'is glich, mer nämme'ts
schoo.

Hauptmann Hilarius Stüssi-Knobel,
Gemeinderaths-Präsident aus Oberalmatten
(Engadin).

Stimmen aus der Bevölkerung.

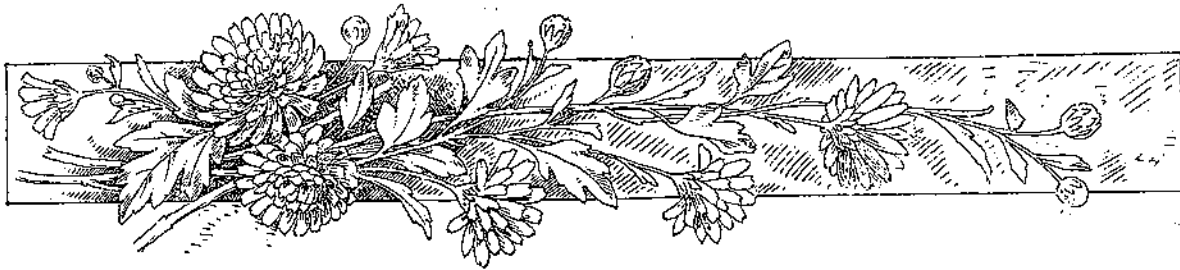
An Hermann, den Geschminkten.

Schminke derfst' De wohl verkoofen,
Aber af de Gasse loofen
Mit beschmiertem Angesicht,
Hermann, so was passt sich nicht.

Sind's ooch Hände noch so scheene,
Die Dir malen so gemeene
Schwarze Striche in's Gesicht,
Hermann, trotzdem passt sich's nicht.

Und dass Du trotz vielen Seefen
Diese dicken schwarzen Streifen
Lange hast nich' weggekriegt,
Hermann, und dass passt sich nicht.

Nimm Dir immer zur Morale
Dieses: Im Geschäftslocale
Lass nicht schminken Dein Gesicht,
Hermann, denn es passt sich nicht!



Bliemchens neuester Brief.

Lermoos, den 10. August 1889.

Dheierschte Vereinsbrieder!

„Wie Ihr seht, sinn mer widder mitten druff uff'n Wege nach Dirol!“

Alle Jahre kommt man zwar heeme mit dem festen Vorsatze: „nu blast mer doch den Hobel aus, nach den dreck'gen Dirol fahr'n mer nich gleich widder, un mir und Knietscher Wilhelme ging's vorigdes Jahr uff'n Boheng so! Wie mer da widder alle Dage for unser scheenes Geld wie de Hunde froren, nass bis uff de Haut war'n, alle Gastheefe voll fanden, nergend's e Bette ze kriegen, da schworen mer ooch uff d'r Heemfahrt in Kubbehe: „Nee, das warsch letztemal, nu is alle!“ un wie'ch heeme kam, schmiss ich ooch den ahlen Rucksack so in'n Schrank nein, als Gott d'r Herre, „Nu Hadjeh! mer sehn uns nich gleich widder!“

„Abber se wer'n ja nich alle!“ Kaum dass de liebe Sonne widder ä bissel heess brennt, da liegen een de Diroler Berge un Gletscher in Koppe, dass mer sich keen Rath weess, bis mer endlich richt'g widder uff d'r Eisenbahne sitzt und uff Minchen fährt. — So is es Eiern Presendenten das Jahr ooch widder gebasiert, un dadrum sitzen mer eben in Lermoos un suchen uns von der gestrigen Schtrabazche zu erholen.

„Ei Kreuz, war das gestern e Abenddheier!“

Ich, Knietscher Wilhelm, ooch Dimbel-Fritze is das mal mit, war'n gestern uff d'r Zugspitze! Ja, ja, reist nur de Ooogen uff, es werd nich andersch! eier Fritze werd den von 66 noch zeigen, was de Konservatifen in Dräsen fer Gurasche ham! Nee, lieben Freinde! was ä Mensch mit seiner Energie nich alles aushalten kann! Ich hadde doch in mein Leben ooch schon manche Siddewazjohn durchgemacht, wo e Andrer druffgegangen wäre, abber unsere Zugspitzenparthie!? Was is da der Kilimatschnaro, was is das bisschen Reese nach Wadelai durch die lumpigte Wieste?! Na urtheelt selber!

Um 8. Aug. zogen wir dreie von Parthenkerchen los! Das Wetter war grossartig, wie fast immer, wenn mer äne Dhur anfängt in Dirol, und de Zugspitze war so reene, mer konnte weess Gott an Sperling uff der Spitze sitzen seh'n! Natierlich hatten mer zwee tiecht'ge Führer mit!

Heert da muss ich Eich abber doch noch was erzählen, ehe mer ganz raus sinn aus Parthenkerchen, misst abber reenen Mund halten!

Meine beeden Kerlichen, Knietscher Wilhelm un Dimpel-Fritze, fingen hier doch widder amal Feier! Lceft uns da nämlich äne Kech'n in Weg, Gottstram-

bach! wenn die mit in Spaa gewesen wäre, da hätt's nu freilich d'n „Erschten“ gesetzt! — Denkt Eich ä bildhiebsches Madel, ä Gesichte zun Fressen, un äne Dalche, de reene Wesbche! Herre, un daderbei ä paar Arme, wie meiner Bauline ihr Nudelholz! Än Gang hatte se, da reecht nu Schillern seine Jungfrau noch nich ran! — Die nu also kommen seh'n un wie de Salzseilen dastehen war eens. Kee Oooge dhaten se von 'r verwenden und durch ihr schlechtes Herze mochte wol der Gedanke zieh'n: „ach Gott, warum seid ihr nur keene Därken!“ Ja proste Mahlzeit! das passte den ahlen Dingrichen, abber vorleif'g haben de Därken un de Mohrmonen bei uns, Gott sei Dank! noch keene Schangse! — De schöne Melbern, so hiess se nämlich in Orte, war schon lange um de Ecke, abber die Beeden riehrten sich noch nich! endlich stiess ich Dimpel-Fritzen in de Seite un sage: „Schämt' r Eich denn nich Ihr alten Lott'che, hier ze stehn, den Weibsen nachzегucken un ganz haff ze sinn, grade als wenn d'r mit 17 Jahr'n Eier erschtes Danzstunden-Rangdewuh hätt! Ich wärsch Eiern Weibern sagen!“ — Herre! wie ich se abber so an ihre Feldweibel erinnerte, da kam se schnell ze sich un meenten: Fritze, das wärschte doch nich machen, siehste, Du schwärmst doch ooch for de scheene Natur, na, un war denn das was andersch wie Natur?“ Gegen solche Argementation liess 'ch nu nich viel einwenden, un dadermit mag die Sache beigelegt sinn.

„Abber uff die Weise komm'n die nich uff de Zugspitze“, werd't Ihr denken, nu dadrum los. Bei scheensten Sonnenscheine rickten mer ab, zogen ooch derbei durch de „blauen Gumpen“ un un sechse 'rum kam mer an d'r „Knorrhütte“ an, das heest, an d'r Minchner un nich etwa an d'r scheenen Leibz'ger! Mer freiden uns schon schmählich uff's trockne Hemde, weil mer so geschwitz't hatten, un mit äner Wollust schmiss jeder sei Gelumbe in de Ecke nein. Dachten mer nu abber in ä Minuten'r zehne fert'g ze sinn, da hatten mer nu freilich de Rechnung ohne das Femininum, welches mitten im Herrnzimmer uff'n Matratzen drohte un Thee trank, gemacht. Wir guckten natierlich das sehr mit äen englischen Diefusse ausgestaffierte Wesen an un gaben ihr derbei deitlich ze versteh'n: was denn das fer äne Benehmge wäre, hier in den Herrnzimmer rumzesitzen! Abber so däre wie se war, so gleichgilt'g warsche ooch for unsre Giftblicke un es nitzte Knietscher Wilhelme alles nischt, wenn 'r ooch so ziemlich fertig war mit 'n Auszieh'n! Endlich erschien ihr Schändelmän un indem der nu so in se nein spokte, zog se Leine un verschwand hinter äner Gardine Vorhang fallen un Hemden runter war eens, fror'n mer doch nu ooch schone wie de Schneider in den nassen Normalzeige! In fimf bis zehn Minuten waren wir drinne in neien

Adame un konnten nu unsern Aerger bei eener Maass Minchner vom Fass nunterspielen.

Um meine 'rum ging's uff de Madratzen, un nu kommt mehrschendheels das alte Lied: Knietscher-Wilhelm schnarcht wie ä Sägegadder un Dimpel-Fritze un die Andern fangen nach äner Weile an Fleehe ze fangen! der Eene mit grossen Humor, der Andere frisst in seiner Wuth de ganze Hütte! Ooch unse scheene Vorhanggedrennte seifzte ferchterlich, abber da megen die armen Viecher ooch ihre Noth, von wegen satt kriegen, gehabt ham!

Es war halb Zweee 'rum, ich hatte grade äne ferchterliche Bestie erlegt, da brach ä liebes Gewitter los, 's hätte Weessknebbchen ooch fer dreie gelangt. D'r Regen dreschte nur so runter un mir wurde Angst un Bange, sah ich uns doch schone mit samt d'r Knorrhütte widder durch die „Gumpen“ in's Rheindhal rutschen! „Herschetes, herschetes“ rief jetzt mei Knietscher Wilhelm — 's war baldchen vorbei wie der uffwachte — „das kann äne scheene Barthie wärn!“ „Na, de werscht nich gleich versaufen“ antworte ich, „ibbrigens wäre das ooch nich schade, solche Schnarchbrieder find mer alle Dage!“ — Warte mei Junge, de haste was für Deine Schnarcherei!

Mit 'n Schlaf warsch nu vorbei, un mer dankten unsern Schepfer wie's halb Dreie war un es wurde zum Uffstehen geblasen. Ä Värtelstindchen später sassen mer gemiehllich bei ä Schällichen Heessen, bis uffs englische Duett, was sich nich rausfinden konnte — un um dreie rickten mer ab. — Ich, vier Fiehrrer mit zwee Babierlaternen, Knietscher Wilhelm, Dimpel-Fritze un noch vier Duhristen. 'S war noch stockfinster un ä Glicke, dass es noch manchmal blitzte un wetterleichtete. Sucksesiefe kräbelten mer nu in Gänsemarsche vorwärts, baldchens ging's ibber ä ekelhaft'ges Steenfeld, baldchens kam ämal ä Schneefeld, merschtendheels hibsch weech un äne Farbe? wie bei uns derheeme an d'n Ferdebahngleesen hin. — Ä Stundner zwee konnten wol vergangen sinn, 's war ooch ä bischen helle geworden un de Zugspitze machte sich schone recht hibsch, da kam mit eenemale ä neies Gewitter in zweeter Ufflage!

Na, nu denkt Eich ämal zweedausendfihfhundert Meter hoch unter freien Himmel, kee Boom, kee Strauch, un 's zieht ran, schwarz wie's alte Rathhaus in Leibz'g, 's sah nich andersch aus, als wenn d'r jüngste Dag reinbrechen wollte, nu da heest's eben, Kopp oben! Wie ä Feldherr vor d'r Schlacht, ibber-sah'k ich nu schnell de ganze Siddewazjohn un indem ich rechts, fihf Minuten an äner Schutthalde in de Heehe, noch äne Ribbe von d'r Zugspitze rausgucken sähe, kommandirte ich ooch schone: „vorwärts, wen sei bischen Leben lieb is, mir nach“ un dabei wetzte ich nu ibber das Gerelle in de Heehe un das arme Khor nach. Das war äne scheene Jagd! De Blitze versengten uns schone de Haare, de Bergstecke, die summsten for Eläkdritzität in alle Donarten, un daderbei fings ooch recht hibsch an ze hageln un ze regen. — Endlich war'n mer ibber de laus'gen Steene weg! Bergstecke hinschmeissen, de Bläds ibber de Köppe weg, das war eens, un nu brich los ibber uns arme Lämmer! „Blitze, Donner, Hagel, Schnee, Regen immer alles ibber unsre Köppe nein un zun Hosenbeenen widder raus, das will ausgehalten sinn, ei Kreiz!“ Wo wär'n de armen Kerlichen, die neben mer standen, samt de Fiehrrer, ohne mich geblieb'n?

Du lieber Gott! ich war ja d'r eenzge Drost fersch ganze Konfiefchen!

Na, es mag abber doch grossart'g ausgesehn haben, wie mer so hehroisch dastanden un mit alle Elemende fochten! Solche Brieder von Sechsenesechz'g hätten mer da nu freilich nich brauchen kenn, die arm'n Wärmer wärn doch fer Angst mit sammdecher Zindnadel vergang'n.

Knietscher Wilhelm un ooch Dimpel-Fritze, se machten ä draurigen Eindruck, wie de armen Sinder standen se da, die de nach Abseludion darschten, se mochten wol an gestern denken, von wegen den hibschsen Weibsen, wo se doch schon mit eenen Beene uffn Abwege waren!

Herre! Mit eenenmale ä ferchterlicher Krach un mer dachten wol alle: „jetzt fliegt eich de Zugspitze uff de Köppe“, un ich lasse Eich dheiern Freinde, meine guteste Bauline un meine zwee „Viersteckchen“ noch ämal an meinen Geiste vorieber ziehn, un da fliegt's ibber uns weg: „Steene, Dreck, Eis, ganz ferchterlich!“ es warn Gott versorge mich, Kerle derbei, de Luft war manchmal äne halbe Minute lang finster, wenn gerade so ä grosser Steen, d'r Länge nach ibber uns wegsauste. „Du lieber Gott“, sage ich schliesslich zu de andern, „nu ham mer uns doch bis hierher geschunden un wenn's noch ä Weilichen so fort geht, da liegt de ganze Zugspitze in Drecke, un mer kehr'n vergniegt widder un“!

So schlimm kam's abber Gott sei Dank nich, 's Wetter verzog sich un nachdem mer unse fidschemadennassen Bläds zusammengelegt un uffgesackt hatten, ging's beh a beh widder weiter. In zehn bis fihfzehn Minuten standen mer an d'n Drathseelen, un da drane nu in de Heehe wie de Katzeuviecher. Das war äne schene Wärgerei an den Klammern un Stiften nuff, de Beene musste mer Gottstrambach manchmal auseinander reissen un's nächste Eisen zu derwischen, man wäre mit so ä Schritte uff d'r halben „Briehlschen“ oben gewesen.

Endlich, nach ä Värtelstindchen kam'n mer uff'n Grad! Deifel, das war eklig! D'r Sturm fihf merderisch kalt un mer hatte seine liebe Miehe, sich, bis an das Holzheischen, was oben steht, binzearbeiten. Richt'g, kaum waren mer drinne, gings Wetter widder los! Sturm, Schnee, Graubeln un was fer Luderzeig da Alles rumpflog; „da fehlt Sie nix“ sagte so ä Gottfried von ä Fiehrrer, un dadermit ä Witz ze machen, der eefald'ge Binsel bei so äner Lebensgefahr!

's Warten in unsern Heischen half abber nischt, naus hiess es, un nu kempft un eier bissel Leben! Lieben Freinde! das war ä Abstieg, so scheisslich! es is äben eefach nich ze beschreiben. Zwee Stunden lang Klammern un Seele, Alles vereist, daderbei egal das verflucht'ge in's Gesichte neinpeitschen von Schnee und Eisstickeln, reene zun Verricktwern. Ä Glicke, mer hatten alle dicke Handschchen mit, sonst Hadjeh Forderfoten. Schliesslich ging's Eich noch durch ä Kamin! Wie de Feierriepel mussten mer durchkriegen, un natierlich, damit mer ja noch ä bischen runzemehren kriegen, bleibt da drinne mei Knietscher Wilhelm mit sein'n Rucksacke hängen! Das war nu ä scheenes Gewärge bis mer das Kerlichen widder flott hatten! Der dachte doch, er misste nu ze guterletzt noch sei bischen Leben hergeben, der Angstfriele! Dimpel-Fritze — 's war ja ooch nicht recht — der wollte sich nu dadribber dodlachen.

Gegen Zehne war'n mer an d'r „Wiener Neistäder“. Alle Gefahren lagen hinter uns, un mir konnten uns nu den Genuss hingeb'n, unser bischen Schbeck und Schinken aus den nassen, lapp'gen Druckpapiere ze wickeln un dazu ä bisschen hartes, un ä bissel dreckig gewordenes Brod ze essen. Ä Hebbchen Gliehwein war ooch ze ham un so lebten mer wie de Ferschten. Dazu das scheene Gefiehl, fer de Strabazchen, un nass wie ä Hund, seine 10 Mark an d'n Fiehrer abladen ze dürfen, das is eben alles grossart'g, das will erlebt sinn! un da kennen sich die Schafkappe, die de ewig heeme rumhocken, 's Maul wund pulvern ibber so äne Art Vergniegen, scheene bleibt's doch. Muss mer dann noch vier Stunden mit den nassen Gelumbe bis Lermoos loofen, nu hernachens is vollgends so äne Partie uffs ausgezechenste verloofen. Abber kenn muss mersch!

Abber Dimbel-Fritze schreit, ob'ch denn noch nich bald käme, er hätte schon das dritte Värtel, dieser alte Saufaus!

Na da fer heite genug! Griesst mer alle Bekenten, un dass mer sich ja keener untersteht aus mein Deppchen zu triuken!

Eier dheier Freind un Presentente.

Bostschkribtum:

Knietscher Wilhelm wäscht eben 's Hemde! Er flucht ferchterlich ibber de Zustände uff'n Hütten! 's arme Luder hat abber ooch immer Bech, schad't abber den grossmaul'gen Leibz'ger nischt. Alles weess un kennt ja die Sorte besser, un wenn's zun Treffen kommt, bauen se än grossen Schlachthof un 's Fleisch werd dheier!

Zw.

Eier Obiger.



Hüttenbauwesen.

Aufruf!

Vereinsgenossen!

Nach vielen Mühen und Drangsalen ist es endlich unserem verehrten Vereinsmitgliede Herrn Dr. Meyer und unserem hochgeschätzten alpinen Freunde Purtscheller aus Salzburg gelungen, im October v. J. das Kilima-Ndscharo-Gebirge mit seinem Kibo und Mawensi geographisch und touristisch zu erschliessen, nicht mit dem Spazierstock in der Hand, wie erzählt wurde, sondern in schwerer, langdauernder Eisarbeit.

6000 m ragt dieser Berg empor als höchster Punkt deutscher Erde, im fernen Osten des schwarzen Erdtheils. Das Hauptsächlichste ist erforscht, aber noch viel giebt es zu erforschen und zu suchen für unsere beschreibenden Wissenschaften.

Vereinsgenossen! An uns ist es das Weitere zu thun, um dieses afrikanische Gebirge auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, die Kenntnisse davon noch zu mehren und das Reisen in dieser Gegend zu erleichtern, getreu dem Wahlspruch unseres Deutsch. u. österr. Alpen-Vereins.

Was können und müssen wir thun?

Eine Hütte bauen!

Vereinsgenossen!

Dort kommt kein Umbau in Frage, dort können die Herren Architekten schöpferisch ihre Zügel schiessen lassen und im schönsten Neubau eine

Leipziger Hütte

errichten, wohl verstanden: mit ganz besonderer Rücksichtnahme auf die weite Reise, die Steppen, den Urwald, die hohe Lage, den vulkanischen Boden, Hitze und Kälte, Schwierigkeit der Verpflegung, arabische Sklavenjäger, habsüchtige Häuptlinge, wilde menschenfressende Thiere und wilde Menschen- und Thiere fressende Menschen.

Vereinsgenossen! Der Section ist es an die Hand gegeben, etwas Grosses, Epochemachendes zu schaffen. Unsere Mittel erlauben uns das! (Vergleiche unsere Vereins-Jahresabrechnung und den grossen Ueberschuss für 1890. Die Schriftleitung.)

Unser Weg- und Hüttenbauordnungsentwurf vom 8. Dezember v. J. muss noch in den Schatten (der in Afrika auch etwas werth sein soll) gestellt werden. Die Section Leipzig muss das koloniasatorische Prinzip in unserm grossen deutschen und österreichischen Alpen-Vereine vertreten.

Die Hütte selbst wird am Südabhang des Gebirges 4500 bis 4800 m ü. d. M., am Fusse des Ratzelgletscher gebaut. Eine Quelle ist in der Nähe, Sand zum Bauen wird aus der 2 Tagereisen entfernten Steppe geholt, Holz aus dem näheren Urwald. Der Weg durch die Steppe zum Berg ist gut bezeichnet durch die Kadaver gefallener Thiere und Menschen, Nachts sogar durch das Heulen der Hyänen, sowie durch einige auffallende unheimliche Wasserlöcher, kann aber durch Stangen, mit der rothen Farbe aus Dr. Tannert's Farbentopf bestrichen, noch deutlicher gemacht werden.

Dem Jäger winkt reiche Beute; Gazellen, Strausse, Elephanten, aber auch einige Löwen sind in dem Hüttengebiet anzutreffen, ein Umstand, der für die Verpflegung in der Hütte von Bedeutung ist, zumal „schwarze Damen“ von angeblich hervorragender Schönheit und grosser Kunstfertigkeit in der Bereitung afrikanischer Gerichte, die Bewirthschaftung übernehmen wollen; die Verhandlungen mit den benachbarten Häuptlingen sind ziemlich weit gediehen.

Vereinsgenossen! Von der weiteren Bedeutung der Hütte zu sprechen, die Schönheit der Gegend zu schildern, hiesse Wasser in den Pangani tragen. Gerade das heutige Fest ist dazu angethan, Herzen und Geldbeutel zu öffnen und Anthellscheine für diese neue vierte Hütte der Section Leipzig zu zeichnen, die wir

Kilima-Ndscharo-Hütte

nennen wollen. Zeichnungen 20 Mark für den Anthellschein werden von der Sectionsleitung und den Hüttenwarten bereitwilligst entgegen genommen.

Die „Hüttenordnung“ der neuen Hütte soll demnächst veröffentlicht werden.

Der neue Hüttenwart.



Eine Schreckensnacht in den Dolomiten.

Freundlich lachte an einem herrlichen Septembertage des jüngst verflossenen Jahres die Sonne auf das schöne Tierser Thal hernieder, als man ein Häuflein Touristen beiderlei Geschlechts den Hauptort des Thales verlassen und die Schritte den Bergen zuwenden sah. Es waren zum grössten Theile Angehörige einer grösseren norddeutschen Section; sie

hatten der Generalversammlung in Bozen beigewohnt und waren eben im Begriff, unter Führung des Sectionsvorstandes selbst einer im Rosengartengebiet belegenen Hütte ihrer Section einen Besuch abzustatten.

In bester Stimmung wurde die Wanderung dahin angetreten, über das Weisslohebad in's herrlich bewaldete Tschaminthal aufgestiegen, dann die grossartige Felsenwildniss des Bärenlochs passirt und endlich in später Nachmittagsstunde die Hütte erreicht, wo eine grössere Anzahl bereits eingetrossener Touristen herzlich willkommen bot, während weithin hallende Böllerschüsse das Echo der Felsenwände wach riefen. Das Nächste war, dass den mannigfachen Vorräthen von Speise und Trank, welche der unsichtige Hüttenwart aufgespeichert und zur freien Verfügung gestellt hatte, herzlich zugesprochen und die durch die Anstrengungen des Marsches etwas niedergedrückten Lebensgeister wieder aufgerichtet wurden. Das Pöculiren hatte zur Folge, dass bald auch Reden stiegen, die Stimmung belebte sich mehr und mehr, und zu guter Letzt — wie es nicht anders sein kann, wenn ein halbes Hundert fidele Alpinisten und Alpinistinnen beisammen sind — wurde ein regelrechter, wenn auch von Stadtleuten ausgeführter, Schuhplattler auf den groben Dielen der Hütte „gestampft“.

Inzwischen hatten sich die Schatten des Abends auf die zerrissenen Grate und Schroffen, welche die Hütte umlagern, niedergesenkt, die Müdigkeit machte sich in der Gesellschaft bald mehr und mehr geltend, und auf ein Zeichen des Sectionsvorstandes wurde die Sitzung aufgehoben, um nunmehr der Nachtruhe zu pflegen. Zunächst mussten sich nun sämtliche Anwesende männlichen Geschlechts aus der Hütte verfügen, um den Damen Zeit und Gelegenheit zu geben, zu Bette zu gehen, d. h. sich auf den vorhandenen Matratzen ein Ruheplätzchen zu suchen und sich darauf zur Uebernachtung einzurichten. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde der Männerwelt wieder der Eintritt gestattet, und im Nu waren die wenigen noch übrig gebliebenen Matratzen ebenfalls belegt, ebenso hatte eine Anzahl vom Boden geholter Strohlager Nehmer gefunden und damit war der ganze Fussboden des Hüttenraumes mit Lagerstätten bedeckt. Diejenigen Herren, welche bei dieser Platzvertheilung zu kurz gekommen waren, mussten sich auf dem Boden eine Unterkunft für die Nacht suchen, herzlich bedauert von ihren glücklicheren Gefährten.

Der ganze Verlauf dieses „Zur Ruhe Legens“ hatte manches heitere Intermezzo herbeigeführt, manches Scherzwort flog noch herüber und hinüber, und an Einschlafen schienen die Wenigsten zu denken, da ertönte endlich das Machtwort des Sectionsvorstandes und stellte die für die Zwecke des Schlafens unbedingt nöthige Ruhe her. Dann wurde es auf kurze Zeit still wie in einem Grabe.

Ach — nur für kurze Zeit!

Denn plötzlich vernahmen Diejenigen, welche noch nicht dem Traumgott verfallen waren — und das waren um diese Zeit erst die Wenigsten — einen Ton, welcher sie anfangs mit Staunen, bald aber mit Furcht und Grauen erfüllte. Anfangs nicht lauter als das Schnauben eines muthigen Renners, verstärkte sich das verdächtige Geräusch rasch mehr und mehr; bald glich es bereits dem markdurchdringenden,

scharfen Krächzen der eisengezahnten Säge, wenn sie den ästereichen, knorrigen Eichenklotz zu zerschneiden sich abmüht, dann aber erdröhnte die ganze Schutzhütte, wie wenn dämonische Gewalt ihre Balken schüttelte, die Wände erzitterten, als kämen die Steilwände des Kesselkogels zur Tiefe gestürzt oder die Zinnen des Rosengartenkammes würden von Riesenfausten zertrümmert, dass kein Stein auf dem anderen blieb, und man schier glauben musste, der jüngste Tag sei gekommen!

In unheimlicher, beängstigender Stille hatte man anfangs diesen Tönen gelauscht, wusste doch zunächst Niemand deren Ursprung zu ergründen, glaubte doch Jedermann, es hier mit übernatürlichen Wesen und Kräften zu thun zu haben. Mit einem Male aber kam Licht in die Sache — der Ruf: So ein Schnarcher — na, das kann gut werden, klärte die Lage vollständig, und man begann, wenn auch mit nicht geringerem Unbehagen als bisher, doch mit mehr Ruhe die Situation ins Auge zu fassen. Das nächste Gefühl aber, das alsbald die Mehrzahl der Ruhesuchenden ergriff, war das eines hochgradigen Aergers über den Störer der Nachtruhe, den Scheucher des Schlags. Doch was thun? Man begann nach einem Verfahren zu suchen, die entsetzlichen Töne zu unterdrücken. Eine grosse Anzahl „erprobter“ Hausmittel wurde von allen Seiten bekannt gegeben, die hier helfen sollten. Rippenstösse, Schläge und ähnliche Heilmethoden wurden da vorgeschlagen und zum Theil auch gleich in Anwendung gebracht — es half Nichts, oder doch nur für kurze Zeit, das Concert nahm alsbald in unverminderter Stärke seinen Fortgang und die um ihren Schlaf Geprellten konnten wieder von vorn anfangen.

Wer ist denn nur dieser entsetzliche Mensch? liess sich plötzlich eine Stimme vernehmen.

Alfons! tönte es aus einer anderen Ecke, wie es schien, von einem Wissenden, dem des Ruhestörers merkwürdige Eigenart nicht ganz unbekannt war. Und Alfons! Alfons! wiederholte es alsbald laut von allen Seiten, aber der Gerufene fühlte sich nicht bewegen, dem Rufe Folge zu leisten, noch weniger aber in seinem Schnarchen nachzulassen, das elementarer denn je den Raum durchbrauste.

Diese Misserfolge fachten die Erbitterung der Übrigen allmählig zur furchtbaren Wuth an. Denn eine grosse Anzahl der hier Ruhenden hatte die Absicht, am andern Tage grössere Hochtouren zu unternehmen, und ihnen konnte es durchaus nicht einerlei sein, ob sie ihre Kräfte durch genügenden Schlaf stärken konnten oder nicht. Man fasste deshalb nunmehr in ernstester Weise die Exmission des Störenfriedes ins Auge, da nichts Anderes übrig blieb. Keine Stimme erhob sich gegen diese drakonische Massregel, Jeder freute sich vielmehr, dass nun ein Ende der Calamität abzusehen war.

Während man zu überlegen schien, wer das Amt des Hinausbeförderns übernehmen solle — der Herr Sectionsvorstand, der wohl zunächst dazu berufen, schien im tiefsten Schlafe zu liegen — sah man im Halbdunkel eine weibliche Gestalt vom Pritschenlager der Damenecke herabschweben und so gut es ging auf dem mit ruhenden Männern dicht bedeckten Fussboden den Weg zum Schnarchenden suchen. Es war — die Gattin des Abscheulichen, die, um dem geliebten Manne das drohende Loos des „Ausgewiesenwerdens“

zu ersparen, sich bemühte, den Schlafenden zu wecken, und ihn womöglich zur Uebersiedelung auf den Bodenraum zu bewegen. Aber der Muth des liebenden Weibes ward nicht belohnt, denn es war ihr nicht möglich, bis in jene Ecke zu dringen, in welcher der Urheber all' des Lärmes sich gebettet hatte, und ihr Rufen, das wohl daheim im stillen Kämmerlein, wenn von liebkosenden Händen unterstützt, erfolgreich war, hier verhallte es im Dröhnen seiner Kehllaute wie Vogelsang im Gewitterdonner.

Nicht lange nach diesem letzten Versuch, den Schläfer an seine Menschenpflicht zu mahnen, wurde es auf dem Boden oben lebendig, die Führer ermunterten sich und begannen aufzustehen, und es wurde nun auch für manche der unten Liegenden Zeit zum Aufbruch. Da Niemand Veranlassung hatte, des Schlafens wegen noch länger liegen zu bleiben, da ja Niemand die Augen zuthun konnte, so begann sich nun Alles vom Lager zu erheben und an die Toilette zu gehen. In diesem Augenblick — es war noch ziemlich dunkel — sah man den Sectionsvorstand einen sehr jovial aussehenden, behäbigen Herrn in den besten Jahren aus dem Schlafe aufrütteln und ihn mit kurzen Worten anweisen, sich zur Fortsetzung seiner Nachtruhe auf den Dachboden zu begeben, welchem Ansuchen seitens des Betreffenden auch sofort Folge geleistet wurde. Niemand ahnte, dass es „Alfons“, der Schreckensmann der verflorenen Nacht war, der nun — etwas post festum — doch noch exmittirt wurde. Wusste der Ahnungslose doch selbst noch nicht den ganzen Umfang seiner Schandthat; ohne Gewissensbisse verkroch er sich daher in die Hobelspäne des Bodenraumes, um sein Concert alsbald wieder aufzunehmen und den oben ruhenden Schläfern den Rest ihrer Nachtruhe ebenso gründlich zu verderben, wie er es während der ganzen Nacht zu ebener Erde besorgt hatte. —

Wer jene Nacht schauernd miterlebt hat — er wird sie niemals vergessen! Du aber, der Du heute zum Winzerfeste Dich vergnüglich des Lebens freuen willst,

Sieh Dich fein um,
Denn Alfons läuft auch hier 'rum!



Bescheidene Anfrage.

Sollte es nicht an der Zeit seyn, nach dem mit Anschaffung der Commörerbücher eun so glücklicher Anfang zur Organisirung der Sonnabendskneupe gemacht worden ist, auf diesem Wege weiter zu gehen. Meiner ganz unmassgeblichen Meinung nach könnte man vülleucht in folgender Weise vörfahren:

Die rögelmässigen Böscher der Sonnaböndskneupe erschennen ün Coulör (Lötztäre böstümmt dü Söctions-

vörsammlung nach Antrag der Kneupwarte), die Kneupwarte präsidüren ün Cörövüs mit Schlögern. Förner würd akademischer Commang mit Bürstrafen etc. eungeführt, da ös von jöhör meune Schwörmöreu war, eunen schneudügeren Zug ün Bürlöben des Vöreunes zu söhen.

Oes würd süch dann wohl mit der Zeut dü Nothwöndügkeit hörausstöllen, dü Böscher der Kneupe föster zusammenzuchlüssen, ätwa untör dem Namen:

Alpüne Vörbündung Öldoradia

ün der Söction Leupzüg des D. u. Ö. Alpen-Vöreuns, und neue Theulnöhrer der Kneupe eune Zeut lang fuchsen zu lassen. Grade mür üst ös schon oft bödaüerlich aufgefällen, eun wü görünger Grad von Schneudügkent und Präcüsion ün Bürlöben der Sonnabendskneupe hörscht und wü sogar, trotzdem süch dü sogönannte nassö Eckö alle Mühe gögöben, akademüschen Schmüss einzuföhren, solchö Böströbungen gar nicht böachtet wurden.

Ob Satisfactiön gögöben wörden soll, muss der Böschluss der Söctiönsvörsammlung nach Antrag der Kneupwarte öntscheiden. Meuner ganz unmassgeblichen Meinung nach möchte üch spöciell dafür stümme, dönn ös sind schon oft Streutügkenten wögen Mangels euner eunfachen Weuse, düsölben zu bööndigen, ün ganz unakademüscher Manür zu eunem frödlüchem Vörgleuche geföhrt worden.

Üch höffe, dass öbüge ganz unmassgebliche Anrögungen dazu dünen möchten, önen früscheren Zug ün dü Sonnabönds-Kneupe zu brüngen und vor Allöm dem ganz unmotivürten, nüchts wönüger als akademüschen Klavürspülen auf der Kneupe eun sölüges Önde zu böreuten. *Zwückerer.*



Vermischtes.

Zwei vergnügte Alpenwanderer kamen über Schliersee nach Neuhaus, fanden aber dort wegen Überfüllung kein Unterkommen. Sie mussten also am heissen Spätnachmittage ihren in Neuhaus wohnenden Freunden einstweilen wieder Lebewohl sagen und wanderten dann wohlgenüht hinüber nach der Papiermühle. Hier wurden sie lebenswürdig empfangen und gut untergebracht. Gegen Abend pilgerten sie zur fröhlichen Kneipe wieder zurück nach Neuhaus, wozu ihnen die Mühlenwirthin viel Vergnügen wünschte: „Aber schau's, dass's heut Abend nit in die Mühlräder fällt.“ Ja, sagte der Eine, wenn wir aber einen Affen mit heimbringen und fallen wirklich hinein — kommen wir doch wohl als Papier wieder heraus? „Is scho möglich“, sagt die Wirthin, „wann's halt Lumpen seid!“



Tafelblüthen.

Motto: Allen kann es nicht recht gemacht werden bei einer Tafelrunde von 1000—1500 Personen!

Schon in den letzten Jahren und auch bei diesem Fest wurden bisweilen Forderungen gestellt, die beim besten Willen nicht immer zu erfüllen sind. Wir führen einige an:

A wünscht zugfrei zu sitzen! Andere auch! Wenn man das in so grossem Raum vorher genau wüsste!

B (5 Personen) wünscht möglichst weit von der Musik weg, aber so, dass er diese noch hört, keinesfalls indess in der äussersten Ecke zu sitzen.

C bittet in demselben Saal um Platz, wo der Vorstand ist, und so, dass er den Letzteren sehen kann

D nimmt nicht Theil, wenn er unter einem Kronleuchter zu sitzen kommt!

E (6 Pers.) ersucht um die Spitze einer Tafel neben L (7 Pers.)

F (2 Pers.) desgl. -- Gegenübersitzen Bedingung.

G (9 Pers.) beansprucht mit B (5 Pers.), mit H (4 Pers.) und mit J (1 Pers.) zusammenzusitzen — möglichst bunte Reihe!

H (4 Pers.) wünscht bei J (1 Pers.) und M (12 Pers.) zu sitzen.

J (1 Pers.) will Spitze und mit L (7 Pers.) tafeln u. s. w. u. s. w.

Im vorigen Jahre kamen auf diese Weise à Conto eines Namens einige 80 Personen, die doch aufeinander gesetzt werden müssten, sollen sie in der Nähe bleiben! Wenn dann der Zufall Freunde auseinander bringt, so darf darüber nicht raisonnirt werden — darum bittet

der Tafelordner.



Briefkasten.

Anonyme Aufträge finden keine Beachtung. Nur wer diese Festzeitung käuflich erworben hat, kann fragen, so viel und was er will. Die Antwort erhält er vielleicht in der nächsten Nummer.

F. C. Pinzolo. Mandronhütte umbauen? Da kämen Sie den Leipzigern jetzt eben recht. Niederreißen, Neubaue, Luft und Licht! hört man von allen Spatzen auf den Dächern pfeifen.

Kleine Blondine in Wien. Die beiden Herren, nach denen Sie sich erkundigten, sind gefunden, kommen aber, so viel bekannt, nicht wieder in die Dolomiten; sie wechseln gern, suchen neue Gebiete der Alpen auf, um deren Bewohner und Flora kennen zu lernen.

E. P. Sedan. Sie sind jämmerlich betrogen; auch in Leipzig kann man für 6 % eine gute Mittagstafel mit Wein, Sekt und Cigarren haben.

Gebirgsblume. Erst orthographisch schreiben und dann dichten! Wir empfehlen auch, erst einen guten Schmarren bereiten zu lernen, und dann Schnadahüpfli zu machen.

J. H. H. Gaschwitz. Heilanstalten für Schnarcher giebt's zur Zeit unseres Wissens noch nicht.

Fr. T. T. Junge Frau, Sie fragen, ob das Bergsteigen gesund? Natürlich! Vor Allem wird der Kopf frei, das Gemüth lustig und das Herz gesund, aber ja nicht allein reisen!

Krause in Piependorf. Kleiner Schäker! Sie bieten uns Ihre unübertreffliche Lederschmiere an zum Weichmachen von Lederhosen, Tornistern und Leibgürteln; auch als Pomade für Kopf und Lippen sei dieselbe zu verwenden. Wir lassen uns nun aber nichts anschiern.

Aujust aus Rixdorf. Poetischer Schwung geht Ihnen nicht ab, aber Ihre Poesie hat zu viel Nebengeruch (Talglichte?) Also hören Sie auf, Männeken!

Neugieriger aus Möckern. Auf Ihre Anfrage vermögen wir keine Antwort zu geben, da unseres Wissens eine alpine Ordenskommision bisher noch nicht bestanden hat. Wollen Sie etwas Ernsthaftes erfahren, so wenden Sie sich an das Ordensamt in Berlin. „Hier“ wird einstweilen nur in Blech dekoriert.

Kraxlersgattin. Seien Sie unbesorgt, denn auf die Tugend Ihres Gemahls werden in unseren Versammlungen keine Attentate ausgeübt, und in den Alpen beschützen Sie ihn ja selbst. Dass er aber an der Sonnabendskneipe nicht mehr Theil nehmen darf, geschieht ihm ganz recht — warum haben Sie auch die Hosen an!

Aug. Knebbeben in Kötzschenbroda. Ihre Einsendung: „Das Epos vom sächsischen Winzerfeste oder O hinne heite“ würde schon zu verwenden gewesen sein, wenn Sie nur nicht den Hauptfehler gemacht hätten, anzunehmen, dass unsere heutige Weinlese — nicht in Meran in Tirol — sondern in Meerane in Sachsen gefeiert würde. Dadurch ist Ihr Poem im Localcolorit leider geradezu verfehlt. Was müssten unsere Gästedenken, wenn wir ihnen Verse brächten, wie die Folgenden:

Zwar Weinberge, die giebt's nicht,
Doch hoch zum Himmel 'nein
Da ragen, was die Essen
Von die Fabriken sein.

Manch' Altenburger Bauer
Sitzt da mit Gross und Klein —
Se stippen Gäsekeilchen
In Bliemchengaffee 'nein.

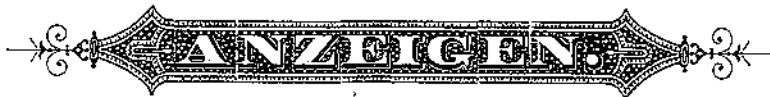
Dr. Z. Gern stellen wir hiermit Ihren Vorschlag: die vielumstrittenen Commersbücher an einen Antiquitätenhändler zu verkaufen, und für deren Erlös den Herrn Dr. W. und E. L. eine Heldenchorausbildung zu Theil werden zu lassen, damit weiteste Kreise am Mitgenuss ihrer Stimme theilnehmen können — zur öffentlichen Besprechung.

Carletto aus der Sahara. Besten Gruss! Für nächstes Jahr dürfen wir wohl eine Schilderung von der Besteigung des Dschebel Aurès erhalten?

Dr. J. Da wir die Mandronmarie zum Feste erwarten, wollen wir erst selbst prüfen, ob Ihre begeisterte Verherrlichung dieses Mädchens nicht noch in irgend einer Weise zu vervollständigen ist. Die Beschreibung des Vereinslokals haben wir unserem Baumeister zur Begutachtung vorgelegt. Extrazüge besingen wir nie.

Schön Felder in Südtirol. Wir wünschen Ihnen im schönen Süden recht dauernde Erholung. Als Gegenstück zu Ihrem Schmerzensschrei vergleichen Sie unsere Zeitungsgründung. Freundlichen Gruss!

Finke & Rosenmüller. Für kleinere Bühnen empfiehlt es sich, einen poetisch begabten Regisseur anzustellen. Sie sparen dadurch den Gehalt des Dramaturgen. Weitere Auskunft ertheilen wir Ihnen gern Abends in der Vereinskneipe.



== Gefrorenes ==

von der Thurwieserspitze täglich frisch.

Dr. B. R. Tram,
Eier- und Südfrucht-Handlung.

Alte abgelegte Witze,

die keine Spitze mehr haben, werden im Ramsch für die nächste Weihnachtskneipe zu kaufen gesucht.

Angebote an die Kneipwarte abzugeben.

Billiges Angebot.

Allen Leipziger Vereinen, die sich durch tadellose Nachahmung auszeichnen, stellen wir einen ganz bedeutenden Vorrath von abgeschabten alten Ideen und Trachten zu mässigsten Preisen zur Verfügung. — Näheres beim Festausschuss in der Vereinskneipe.

Soeben geht uns folgende Nachricht zu!

„Veranlasst durch die im nächsten Jahre stattfindende Gaspreiserhöhung auf 18 Pfennige, wird im Gesamtvorstand der Section Leipzig die Frage lebhaft erörtert: Ob es nicht besser sei, statt der geplanten elektrischen Beleuchtung der Gasbeleuchtung in unseren Hütten den Vorzug zu geben.“

Grosser Tiroler Weingarten

„Zum Terlaner.“

Einem P. T. Fest-Publikum beehre ich mich hierdurch die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich anlässlich des

Winterfestes der Section Leipzig des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

nach Seitens des Löbl. Fest-Ausschusses ertheilter hoher Erlaubniss, unter unsäglichen Kosten einen **Grossen Tiroler Weingarten „Zum Terlaner“** auf dem Festplatze mit allen Chikanen errichtet habe.

In demselben wird ein eigens dazu auserlesener köstlicher **Terlaner** verzapft und in $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Liter-Carañinen zu lächerlich billigem Preis von **schönen Händen** credenzt.

Auch ist ein Büffet mit appetitlichen belegten Brötchen, dem verwöhntesten Gaumen Rechnung tragend, aufgestellt. Nebenbei sei erwähnt, dass in meinem Weingarten die grosse Sängergesellschaft der Section ihre gesanglichen Vorträge fortsetzen wird. —

Ich lade alle heiteren, fidelen Festgenossen zum Besuch meines Weingartens ergebenst ein und kann, glaube ich, die Versicherung hinzufügen, dass sich Jedem der Aufenthalt recht angenehm gestalten wird.

Für gewisse Anwendungen werde ich ein starkes **Brausepulver** aus der berühmten Fabrik von **Otto Dresdner & Co.** bereit halten, wie ich auch in der Lage bin, vollständig „Lebensmüden“ ein ruhiges Plätzchen einräumen zu können

Hochachtungsvoll

Joseph Kleinstabler.



Lenkjöch'l-Hütte.

Morgen den 9. März 1890

Schweinsknochen und Klösse

empfiehlt

Schmutzschlechner.

Eine Erfindung

von grosser Wichtigkeit ist gemacht worden!

Der Schnarch-Bacillus ist entdeckt, dessen Vertilgung festgestellt.

Meine Salbe, des Abends vor dem Schlafengehen auf die Nase aufgetragen, verwandelt Anfangs das Schnarchen in das melodische Gesäusel einer Aeolsharfe und beseitigt solches bei dauerndem Gebrauche gänzlich. Der Bacillus wird langsam, aber sicher getödtet.

Unentbehrlich ist meine Salbe für die Hausapotheke alpiner Schutzhütten Kilotigel, deren Preis nach Uebereinkunft, allein echt zu haben beim Selbsterfinder **H. J. L. Genberg.**

== Vor Nachahmung wird gewarnt!!! ==

Brausepulver! **Brausepulver!**

Bewährtes Recept S. Vogel,
unfehlbar beruhigend wirkend,

sind wieder zu haben in

Büttner's Drogenhandlung,
Nikolaistrasse.

Brausepulver! **Brausepulver!**

Alpenstöcke

mit vorzüglichster Füllung, auf Wunsch entweder mit Heilmitteln oder Cognac gefüllt, sind stets vorrätzig Für Damen halten wir eine besondere Ausgabe auf Lager, die feinsten Liköre enthaltend. Wir führen nur geachtete Waare. Raucher können die Stöcke auch als Tabakspfeife benutzen, in welchem Falle nur ein Pfeifenkopf anzuschrauben ist. Preise je nach Länge.

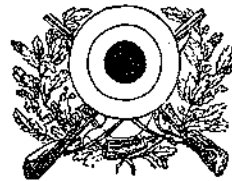
Drechslermeister Süffel.

Zeit ist Geld!

Wer liefert photographische Apparate, die auch bei Nebel-, Mond- oder Laternenschein sichere Aufnahmen gestatten? Angebote mit billigstem Preis erbittet

Gustav Müller, liebhabender Schnellphotograph.

Goethestrasse.



Grosses

Meraner Preisschiessen

in dem eigens für das Fest erbauten Schiessstand.

Die Schiessordnung ist öffentlich ausgehängt.

Zu reger Bethelligung ladet ergebenst ein

Der Schiess-Ausschuss.



Grossartig. Panopticum! Grossartig.

Einem hohen Adel und gewöhnlichem Bürgervolk der Seestadt Leipzig und Umgebung erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, dass wir Sonnabend, den 8. März im Theatersaale des Krystallpalastes eine reichhaltige

Sammlung trefflicher Wachsfiguren

zur Schau stellen werden.

Unser mehrfach in allen Welttheilen prämirtes Panopticum hat überall fabelhaftes Aufsehen erregt und ist wiederholt von Sr. Hoheit dem Prinzen Carneval und der durchlauchtigsten Fürstin Pignatelli ausgezeichnet worden.

Man sehe und staune!

Buschiri, der Schrecken Afrika's;
Lucrecia Borgmirwas, preisgekr. Schönheit;
Franz Moor, ein düsteres Scheusal aus den böhmischen Wäldern;
 Ihre Durchl. Fürstin Pignatelli, genannt: die Philomela.

Ferner eine zahlreiche Sammlung kleiner Wachsfiguren, ein Handschuh von Schiller und verschiedene andere Gegenstände.
Bockmüller & Cie.

Kinder unter einem Jahre dürfen nicht mitgebracht werden; auch wird höflichst gebeten, den Wachsfiguren keine brennenden Cigarren in den Mund zu stecken.

Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfg.

Katalog 3 Mark.

Garderobe 1 Treppe tiefer.

Grasleiten-Hütte

empfiehlt

vorzügliche Verpflegung, sowie Matratzen und Strohsäcke zum Uebernachten, zu aussergewöhnlichen billigen Preisen.

„Schnarcher“,

im Falle sie überhaupt gelitten werden, zahlen das Doppelte. Resi aus Tiers.

Gesucht

werden zum nächsten Winterfest: Herren zur Mitwirkung bei der Geheimraths-Quadrille.

NB. Das Kostüm wird gestellt; zu jeder Probe kalte Speisen jeder Art, Heidsieck-Monopol und ff. Habanas.

Näheres in der Vereinskneipe.

Beruhigungsplätzchen

für Solche, deren Freunde auf alpinen Weihnachtskneipen mit Ehrengeschenken bedacht werden, empfiehlt Kaltkopf, Konditor.

Sonntag, zwischen 1—6 Uhr Vormittags

ist im **Wiener Café** (Theaterplatz) ein moderner Filz gegen eine Punschterrine vertauscht worden

Umtausch erbittet Dr. Lerche.

Nur Vormittags 11 Uhr zu sprechen.

Danksagung.

Seit einiger Zeit litt ich stark an Bergfieber und damit zusammenhängenden Beklemmungen, sodass mir das Reden etwas schwer fiel. Obwohl ich die verschiedensten Mittel hiergegen versuchte, so blieben sie doch erfolglos, bis ich mich schliesslich an Herrn Dr. Langkofel wandte, der mich eingehend untersuchte und feststellte, dass einige „Reptile“ mich beunruhigten. Die hierauf verordnete Brausepulver-Kur hat mich in kurzer Zeit wieder hergestellt, wofür ich Herrn Dr. Langkofel hierdurch meinen besten Dank ausspreche. Sonach kann ich allen Denjenigen, welche ein ähnliches Leiden haben, diese probate Kur auf das Wärmste empfehlen.

Eldorado, den 28. Februar 1890.

S. Vogel.

Tafellieder.

I.

Bergeslust.

Mel.: Denkest Du daran, mein tapferer Lagienka.
 Die Melodie wird vorgespielt.

Wenn auf des Jahres Uhr der Zeiger wieder
 In seinem Lauf zum Heumond vorgeückt,
 Und auf die deutsche Ebene hernieder
 Die Hundstagshitze menscherschlaffend drückt,
 Dann sehnt nach frischen, freien Bergeshöhen
 Der Alpenfreund sich, Bergesodem soll
 Die arbeitsmüde Stirne ihm umwehen —
 Er greift zum Alpstock: Heimat, lebe wohl!

Mit frohem Mut eilt er durch Waldesschatten
 Zum Felsenhang. Wie weitet sich die Brust,
 Wie labt das Aug' am saft'gen Grün der Matten
 Da droben sich in langentbehrter Lust!
 Schon spürt im Körper er des Berglaufs Segen,
 Denn Kraft und Wille wunderbar sich hebt,
 Und unverwandt den Wolken kühn entgegen
 Er mit beschwingtem Fusse vorwärts strebt.

Sein Weg führt ihn längs wilden Felsentrümmern,
 Und, kreuzend dann des Gletschers starren Strom —
 Vom Eisbruch drüben blaue Spalten schimmern —
 Hin wo der Firn sich wölbt zum breiten Dem.
 Tief unten liegen schon der Menschen Sitze,
 Erhab'ne Stille herrscht im weiten Rund,
 Da winkt ganz nahe die ersuchte Spitze —
 Ein Jubelruf — doch dann verstummt der Mund . . .

Denn weit'ste Fern' umfasst mit Wonneschauern
 Der trunk'ne Blick, er schaut mit einem Mal
 Die Schreckniss eisumstarrter Felsenmauern,
 Manch' lieblich Bild im bachturchrauschten Thal.
 O Pracht der Alpen, der nichts Ird'sches gleichend,
 Wer Dich von Bergeszinnen je geseh'n,
 Wird, sich in Demuth vor dem Schöpfer biegend,
 Bekennen: Wie ist uns're Erde schön!

Drum wird, Ihr Alpen, immer zu Euch wallen,
 Wer gern im Tempel der Natur verweilt,
 Zu Euch, dem wahren Jungbrunn, der von allen
 Gebresten uns an Leib und Seele heilt;
 Und wie der Fels, draus formte Eure Höhen
 Der Schöpfer einst — so fest und unentwegt
 Wird auch die Liebe zu Euch fortbestehen,
 Mit der das Herz Euch längst entgegen schlägt!

II.

Rückblicke.

Mel.: Keinen Tropfen im Becher mehr etc.

Wieder ist ein Jahr dahin
Doch blieb uns der heit're Sinn,
Wie sich zeigt heut' wieder.
Was inzwischen ist gescheh'n,
Werden wir bei Licht besch'n,
:: Jetzt durch uns're Lieder. ::

Bald kommt der Geschäftsbericht,
Doch von Allem spricht der nicht
Aus polit'schen Gründen
D'rum ist's gut, wenn man erfährt
Etwas noch - wie sich's gehört -
:: Auch von uns'ren Sünden. ::

Unser schneid'ger Präsident
Führt ein scharfes Regiment
Im Vereins-Int'resse.
Gar als Leiter der Debatt'
Er nicht seines Gleichen hat,
:: Da giebt's keine Spässe. ::

Kaum hat er gestellt 'ne Frag',
Schlägt er mit dem Hammer nach -
Der Beschluss ist fertig.
Eh' man sich noch recht besinnt,
Schon ein neuer Punkt beginnt,
:: Gleichen Ziels gewärtig. ::

Dies vereinfacht das Geschäft
Und ein Jeder von uns schläft
Ruhig, ohne Sorgen.
Kommt kein Vortrag in's Geschick
Spielen wir die Burgmusik
:: Und - wir sind geborgen. ::

In dem abgelauf'nen Jahr
War das eig'ne Heim, fürwahr,
Wohl die schönste Gabe.
Aufgespeichert ist all'da,
Mit der Bibliotheka,
:: Uns're ganze Habe. ::

Traulich sitzt sich's in den Reih'n,
Wenn auch oft die „Nassen“ schrei'n,
Was nicht zu vermeiden.
Edle Musik wird gepflegt,
Wenn der „Franz!“ aufgelegt
:: Und greift in die Saiten. ::

Grosse Arbeit hatte man
Mit dem Mandronweg sodann
Und der Hütten-Ordnung.
Obwohl letzt're ward vertagt,
Ging doch bald d'rauf los die Jagd
:: Mit der Neugestaltung. ::

Zu dem Zweck versammelt war,
Eine Delegirten-Schaar,
Bei uns im „Locale“.
Als das schöne Ziel erreicht,
Jeder hin nach „Sedan“ schleicht
:: Zum „kostbaren“ Mahle. ::

Mit der Jahres-Rechnung war
Alles einverstanden zwar,
Da sie revidiret;
Doch giebt's, - theilt Herr Naum mit, -
Eigentlich ein Deficit,
:: S'ist nur fein cachiret. ::

Einmal gab's im Festausschuss
Einen Kompetenz-Verdruss
Mit dem Präsidenten.
Doch der legte sich in's Zeug,
Und es liess der Streit sogleich
:: Friedlich sich beenden. ::

Alles das zeigt evident,
Dass stets unser Präsident
Das Geschäft verstanden.
Freilich wär' er's nicht im Stand,
Wenn er hätte nicht zur Hand,
:: Seine „Adjutanten“. ::

Wo ein solches Streb'n besteht,
Wenn sich's um das Ganze dreht,
Kann's nichts Schön'res geben.
D'rum erschall' mit lautem Ton:
Vivat uns're Section!
:: Dreimal soll sie leben! ::



III.

Das Alpinisten-Weib.

Mel.: Die Wacht am Rhein.

Wie von Lawinendonnerhall
Oft bebt der Alpen Felsenwall,
So braus' dies Lied - laut thu' es Kund
Der Frau Verdienst um unsern Bund!
Des Alpinisten Weibelein
Soll von uns hoch gepriesen sein!

Denn reges Interesse hegt
Die Frau für Das, was uns bewegt;
Hat sie nicht über Alpentracht
Viel fleiss'ge Studien schon gemacht?
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Gern lässt den Mann sie Sonntags hin
Zur Alpinisten-Sitzung ziehn,
Fragt höchstens: Ist sie denn schon aus?
Kommt er zu früh - vor 3 - nach Haus
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Wie sie den Rucksack gut beschwert,
Wenn dann der Mann gen Süden fährt,
Dass, wenn ihn Durst und Hunger quält,
Ihm nicht die nö't'ge Stärkung fehlt.
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Bleibt dann sein Brief mal gar zu lang
Dann wird ihr's oft im Herzen bang,
Doch schwillt's vor Stolz, kommt sein Bericht:
„Hurrah! Die Schmittenhöh' besiegt!“
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Wenn sonneverbrant er wiederkehrt
Und frisch gestärkt zum heimschen Herd,
Wie sie, umjubeind ihn, sich frent,
Dass ihm kein Gletscherspalt mehr dränt!
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Und wo des Felszahns scharf Gebiss
Die Gamsledernen zerriss,
Sorgt sie mit kunstgeübter Hand,
Dass bald das „Deficit“, verschwand.
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Längst ist aufs Wachstum der Section
Ihr Augenmerk gerichtet schon,
Drum mällig Spross an Spross sie reiht
Zur Mitgliedschaft in später Zeit.
Des Alpinisten Weibelein
Soll darum hoch gepriesen sein!

Den jungen Damen zuckts im Fuss,
Drum tön auch diesem Lied ein „Schluss“,
Ihr aber, der wir drin gedacht,
Sei unser bestes Hoch gebracht!
Des Alpinisten Weibelein
Soll von uns hoch gepriesen sein! Hoch!



„Was rennt das Volk, was wälzt sich dort“, könnte man mit Recht ausrufen beim Anblick der, gleich einer Wallfahrt, zu Fuss und zu Wagen nach dem Krystall-Palast strömenden, in bunte, alpine Costüme gekleideten Menge.

„Was ist denn heute los?“ höre ich einen Bekannten fragen und meine Antwort ist: „Die Section Leipzig des D. u. Oe. A.-V. begeht heute in den Räumen des Krystall-Palastes ihr Winterfest in Gestalt einer Weinlese im Burggrafenamt Meran durch ein Festspiel mit Gesang und Tanz, sowie darauf folgenden Jahrmart, Tafel und Ball.“

Ich folgte der wogenden Menge und gelangte, gar stolz in meinem prächtigen zillertthaler Costüm mich brüstend, in die Säle. Ich kam gerade recht, als ich mich in dem eigentlichen, in etwas magischer Beleuchtung gehaltenen Festsaal, welcher von Festtheilnehmern bereits dicht angefüllt war, endlich, nicht ohne einige Tritte auf meine armen Hühneraugen zu erhalten, noch mit einzwängte, denn eben ertönte das Zeichen des Beginns.

Der Vorhang geht auf.

Den allgemein erstaunten Blicken zeigt sich eine überaus schöne Alpenlandschaft bei Meran, im Hintergrunde auf hoher Berglehne das Schloss Tirol, darüber in weiter Ferne die Setzthaler Fernen.

Zwei fescche Buabn treten von links auf und eröffnen das Vorspiel über das Wetter u. s. w. in recht tirol'scher Mundart; später gesellt sich ein dritter

frischer, fröhlicher Buab dazu, der sich sofort in den etwas spitzig zulaufenden Disput mengt.

Bevor es zum Raufen kommt, lassen sich fernher Jodler vernehmen und bald darauf erscheinen drei bildhübsche Winzerinnen.

Alle haben unstreitig die Absicht, an die Arbeit im Weinberg zu gehen, doch scheinen sie es nicht sehr eilig zu haben. Nach gegenseitiger Begrüssung spinnt sich eine Unterhaltung an, aus der sich schliesslich, früh am Morgen, ein landesüblicher Tanz entwickelt, der jedoch ebenso schnell wieder unterbrochen wird durch ein erscheinendes altes Weib, welches weidlich auf das gottlose junge Volk losschimpft und auf ein Jahr den Ablass abspricht.

Es erscheinen im Hintergrunde eine Menge alte Weiber und Männer, einen sogenannten Bittgang darstellend, welche unter, von fernher schallendem Geräusche über die Bühne ziehen und mit der ersten alten Frau wieder verschwinden, zum grössten Gaudium der Tänzer, die nun auch ihrerseits in den Weinberg zur Arbeit gehen.

Kaum sind sie fort, erscheint ein finsterer Kerl, ein Wilderer, dem ich nicht auf einsamem Waldwege begegnen möchte.

Was er von seinen Lebensschicksalen hervordekamirt, ist schrecklich anzuhören, noch schlimmer schliesslich seine Drohungen, mit denen er nach dem Weinberge verschwindet.

Viel friedlicher, wenn auch in seiner indianer-

artigen Tracht wenig Vertrauen einflössend, sieht der jetzt auftretende Seltner aus. Ihm behagt das aufziehende Wetter nicht, dagegen nimmt er das ihm von zwei Kindern gebrachte Vespermahl dankend an.

Plötzlich stürzt er, nachdem er den vom Wilderer liegen gelassenen Hut entdeckt, mit diesem fort, Ersteren nach, warum, konnte ich nicht enträthseln.

Inzwischen kommt ein starkes Gewitter zum Ausbruch, Blitz und Donner rasseln durch die Luft und ein starker Regenguss überschwemmt die Landschaft.

Der Seltner scheint aber mit dem erwischten Wilderer in's Handgemenge gerathen zu sein, denn plötzlich flieht Letzterer, verfolgt vom Seltner und den Winzern, wie bald auch von den Winzerinnen; über die Bühne nach links und, wie die, nach wieder aufgeheitertem Wetter zurückkehrenden Burschen und Dirndl sich erzählen, ist der arme Wilderer tüchtig durchgebläut worden.

Jetzt entsteht unter dem andächtig dreinschauenden Publicum im Saal ein erhöhtes Gedränge; vom anderen Saal herein zieht, mit voller Musik, ein langer Zug Winzer und Winzerinnen, voran ein Kronenträger, in der Mitte ein martialischer Fahenschwenker und ein mit einem Pferde bespannter Wagen, auf welchem ein grosses Gefäss, in welches die herrlichen Trauben mit den Füssen eingestampft werden sollen, gelagert ist.

Der Zug bewegt sich über die grosse Rampe auf die Bühne, oder vielmehr in den Weinberg und es beginnt ein geschäftiges, lustiges Leben und Treiben.

Die Winzer und Winzerinnen verstehen aber nicht bloss im Weinberg zu arbeiten, sie verstehen auch herrlich zu singen und prächtig zu tanzen und zeigten sich nun in allen drei Species in der vortheilhaftesten Weise.

Namentlich den abwechselnd vorgeführten gesanglichen und tanzkünstlerischen Leistungen zollte das Publikum den lautesten Beifall.

Damit endete dieses eigentliche Festspiel; die Bühne leerte sich, indem die Mitwirkenden wieder zurück in den Saal zogen und damit war das Zeichen zu dem Beginn des sogenannten Jahrmarkts in dem plötzlich in hellstrahlendes electrisches Licht gesetzten Festsaal gegeben. Damit kam dem der weiteren Dinge harrenden Publikum erst zum Bewusstsein, in welcher grossartiger, bis jetzt in Finsterniss gehüllter Umgebung es gestanden, während es dem Festspiel alle Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Alle drehten sich zunächst im Kreise herum, die grossartigen Bauten und Einrichtungen im Gesamtbild festzuhalten; alsdann wogten die Festtheilnehmer nach allen Richtungen den verschiedenen Zielen auf's Gerathewohl zu.

Ich gehe in solchen Fällen etwas systematisch

zu Werke, einestheils, um mich nicht zu verlaufen, anderentheils, um nichts zu vergessen.

Ich fange also, eben am Eingange zum Nebensaal stehend, gleich links an. Ein fliegender Buchhändler. Wieder eine voluminöse Festzeitung. Ich möchte nur wissen, wo die Kerls den Stoff hernehmen. Dabei bleibt Alles so mysteriös dunkel bezüglich der Autoren, ich glaube fast, die Redakteure saugen Alles aus den Fingern.

Ich nehme mir ein Exemplar, sehe flüchtig hinein, o, das ist vielversprechend, auch selbst Blümchen lebt immer noch. Aber gelesen wird dies Alles zu gelegener Stunde. Zunächst weiter.

Ach, Uniformen! Wo bin ich? Da falle ich meinen alten Freunde vom vorigen Jahre, dem Gensdarmierie-Commandanten, in die Arme, d. h. in aller Freundschaft, denn erstens habe ich wirklich beim letzten Feste Freundschaft — wenn auch in etwas seltsamer Weise — mit ihm geschlossen, zweitens habe ich mich diesmal auch vorgesehen und mich mit einer vorschriftsmässigen Tracht versorgt. Der Herr Commandant freute sich sichtlich darüber, vertröstete mich aber für ein tête-à-tête, wegen augenblicklicher grosser Inanspruchnahme seiner Person im Bureau, auf ein späteres Plauderstündchen.

In der That bemerkte ich beim Scheiden, dass das Polizei-Local schon angefüllt war von sistirten widerhaarigen Festtheilnehmern, die trotz mehrjährigem Branche nicht dazu zu bewegen waren, in vorschriftsmässiger Gebirgstracht zu erscheinen.

Die Renitenten werden eben nicht alle und steifen sich darauf, erst recht das zu thun, was verboten ist. Lieber zahlen sie Pönitenz.

„Siehe, Guste, den Bären“, höre ich in der nächsten Nähe von einer tiroler Bäuerin einem Dirndl zuzurufen. Ich drehe mich um und gewahre in der That eine Zigeunerbande mit einem Bären, Wagen mit halbnackten Kindern als Insassen, Männer und Frauen mit pechschwarzem Haarwust und gebräunten Gesichtern, escortirt von zwei Gensdarmen. Die ganze Bande zog durch den Saal über die Rampe auf die Bühne, wo ihnen — wahrscheinlich in der Noth einsteuhen — ihr Platz angewiesen wird, auf dem sie sich sofort ein Zelt aufbauen und ein Lager beziehen. Nette Gesellschaft das!

„Dieses freche Gesindel nistet und zwängt sich doch überall ein, wo was abfällt!“

Bald darauf beginnen sie auch schon das Publicum durch Bettelei, Wahrsagen, Musikmachen und Tanzen zu belästigen.

Ich wende mich deshalb ab und einer Sennhütte zu, aus der mir muntere Weisen von Zither und Geigen entgegenschallen. Echtes Tiroler Volksleben hat sich darin bereits entfaltet, zu welchem die „Röththaler“ unter „Franzl's“ Leitung ihre landes-

üblichen, zu Herzen dringenden Weisen ertönen lassen.

Ich nehme ein frisches Glas Bier aus „schöner Hand“ dankbar entgegen und wende mich, nach kurzem, angenehmem Aufenthalt, weiter.

Nebenan ist eine originell aufgeputzte grosse Bude, aus deren Hintergrund uns eine herrliche italienische Landschaft in Transparent entgegenschaut. Es ist eine „Südfrucht-Handlung“, in welcher die herrlichsten Orangen, die schönsten Trauben, gebrannte Mandeln, Nüsse und andere wohlschmeckende italienische Waren zum Kaufe angeboten werden.

Wir Männer sind zwar für derlei Sachen geringer eingenommen, doch sind die Damen immer gern Nehmer, und ist es deshalb kein Wunder, wenn dieser Verkaufsstand gute Geschäfte macht.

Grosses Interesse erweckt der nächstgelegene „Weingarten zum Terlaner“, welcher die ganze Schmalseite des Saales einnimmt.

Wirkt schon äusserlich der Weingarten durch die, mit einer von herrlichen Weinranken überwachsenen Pergola überbauten Einfriedigungsmauer, so sind wir, eingetreten durch das stylvolle, von einem Heiligenbilde gekrönte Portal, wahrhaft erstaunt ob der herrlichen Ausschmückung mit Weinranken und der feenhaften Beleuchtung des Inneren.

Zu dieser Erkenntniss sind jedoch auch alle anderen Festtheilnehmer gekommen, denn Alles drängt in diesen Weingarten und den in demselben aufgestellten Schänktischen zu.

Es ist bereits bekannt geworden, dass ein gar köstliches Getränk, goldfunkelnder Terlaner, allda frisch vom Fass verzapft und in tiroler Weinfläschchen geboten wird, und hat sich in Folge dessen ein derartiger Sturm gegen den Ausschank entwickelt, dass dort das Gedränge einen bedenklichen Charakter angenommen hat und die dienstbaren Geister nicht im Stande sind, dem vielseitigen Verlangen schnell genug gerecht zu werden.

Es sollen, wie ich höre, Damen ohnmächtig geworden sein, nur meinte ein Witzbold, das sei „bestellt“ gewesen.

Mit vieler Mühe erlange ich endlich auch $\frac{1}{4}$ von diesem berühmten Terlaner und, ich muss gestehen, das Zeug schmeckt grossartig. Zu bedauern bleibt der Wirt „zum Terlaner“ mit seinen Leuten, die doch, bei solcher Plage, verdammt wenig vom Feste geniessen.

Durch eine Seitenthür ins „Freie“ gelangt, wende ich mich nach links durch eine zweite Thür in einen Nebenraum, aus welchem ich schon eine Weile lang Gewehrgeknatter vernommen, und entdecke nun darin einen grossartig eingerichteten Schiessstand.

Scheiben-Toni hat es sich auch dieses Jahr nicht nehmen lassen, den Schiessfreunden ein angenehmes Vergnügen zu bereiten und dabei für 30 ö die kostbarsten Prämien zu verschwenden.

Ich habe zwar für meine 3 Schüsse Nichts bekommen, allein Andere spielen sich dagegen als wahre Räuber auf. Na, man zu!

Wieder in den Saal gelangt, komme ich geradeaus in eine Bude, vor der ich schon von Anfang an den grössten Spectakel vernommen und bemerkt hatte. Das „Panopticum“ nennt sich dieser Bau, und wenn er im Innern auch nur den zehnten Theil der Anpreisungen besagt, welche ausserhalb von den wahrhaft „beredten“ Ausrufern in die Welt hineingeschleudert werden, so genügt das vollkommen.

Ich nehme mir nicht ohne einigem Unbehagen ein Herz und lasse mich ebenfalls hineinschieben. Auf welche Manier ich aber wieder herauskam, bin ich nicht im Stande, angeben zu können. Ich war geradezu erdrückt von den Eindrücken und bedurfte langer Sammlung, bevor ich meine Gedanken wieder klar beisammen hatte. Eine Schilderung des Gesehenen zu geben, bin ich aber leider nicht in der Lage, da ich sonst möglicherweise den Vorwurf hinnehmen müsste, es sei Alles Schwindel.

Meiner Sinne wieder mächtig, drehe ich mich etwas seitwärts und stehe vor einer wundervollen „Flora“, einem Blumen-Kiosk, an und in welchem Alles Blume und wieder Blume ist, sogar die Verkäuferinnen. Ach, welcher Gegensatz gegenüber den eben erhaltenen Eindrücken!

Ich widerstehe deshalb auch nicht allzulange dem einschmeichelnden, sirenenhaften Zureden der holden Verkäuferinnen und ziehe vergnügt meinen Beutel, um gleich darauf den Blumenschmuck an mein Herz gesteckt zu erhalten.

Damit ist mein Aeusseres aufs Günstigste vervollständigt, und ich schliesse mich vergnügt, auf das soeben gegebene Signal, dem Zug in die Parterresäle zum Festmahle an.

Vermöge der praktischen Vorkehrungen hat jeder der ca. 1300 Festtheilnehmer schnell und mit Leichtigkeit seinen Platz gefunden, und die Tafel nimmt, ohne irgend welche Störung, gewürzt durch zündende Toaste und launige Tafellieder, einen glänzenden Verlauf.

Nach diesem sehen wir die Festtheilnehmer in den beiden oberen Sälen sich im munteren Reigen drehen, ganz besonders jedoch zieht die anstossende „Schwemme“ die feschesten Buabn und flinksten Dirndl an zu stürmischen Tänzen.

Als längst der neue Tag angebrochen und das gewöhnliche Strassenleben wieder begann, zogen erst die letzten bunten Äpler nach Hause.



Extrabeilage zu den Mittheilungen

der Section Leipzig des Deutschen und Österreichischen Alpen-Vereins.

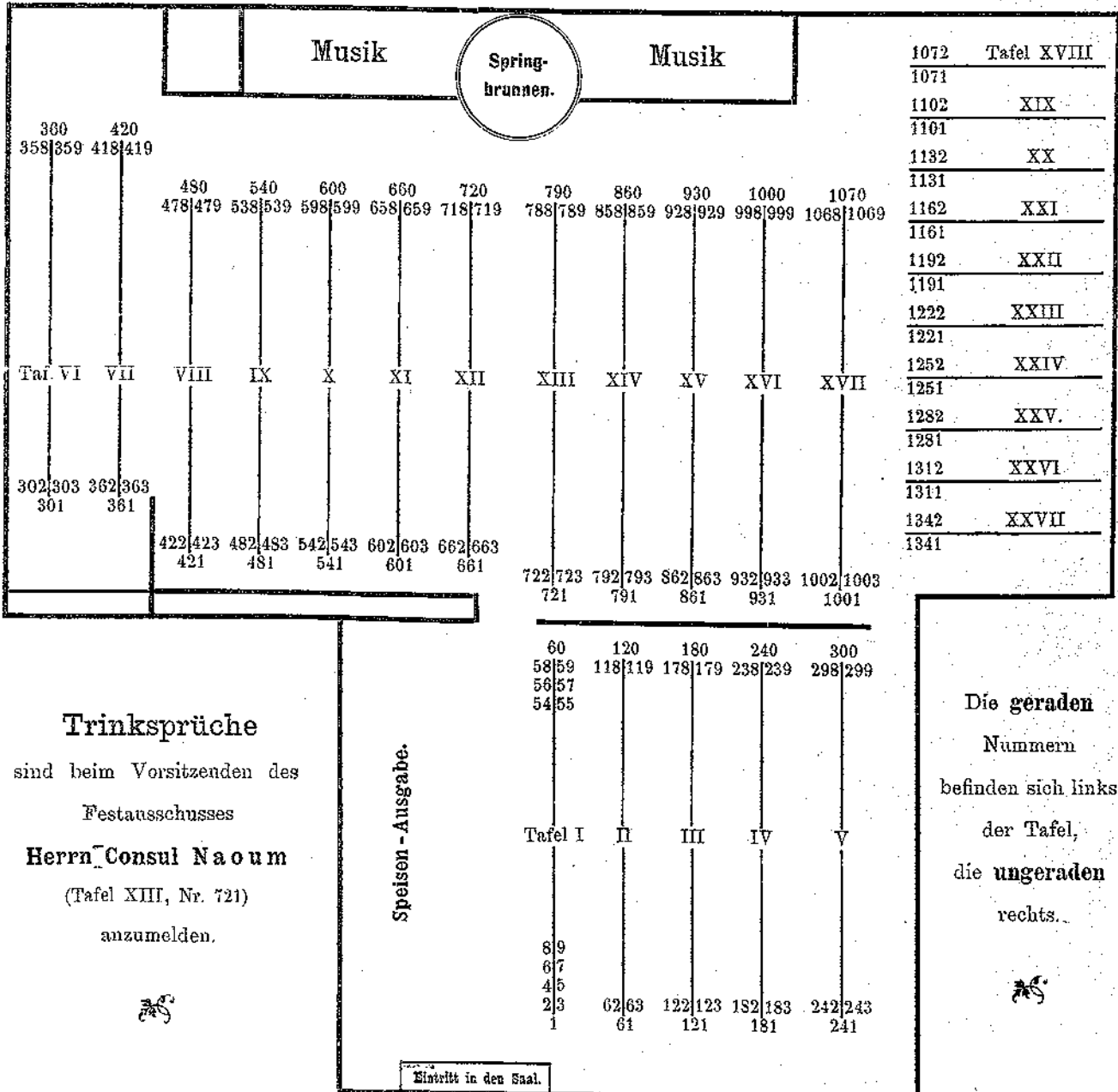
Nr. 4.

Leipzig, den 8. März.

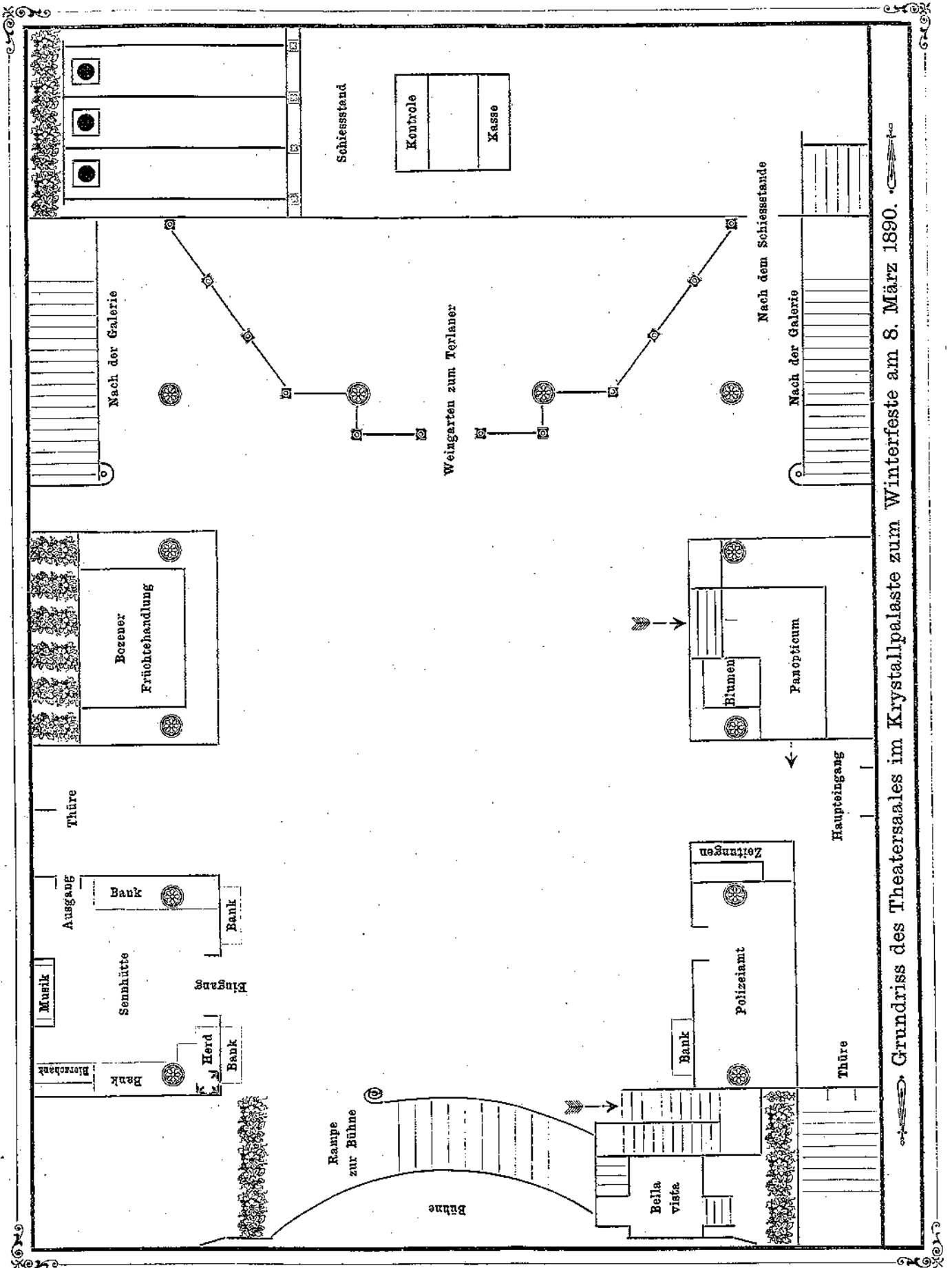
1890.

Tafel-Ordnung. (Parterre-Säle.)

Die Namen derjenigen Mitglieder, welche Tafelkarten entnommen haben, sind unstehend alphabetisch aufgeführt mit Angabe der Tafel und den entsprechenden Tafelnummern. Vertheilung der Plätze innerhalb derselben haben die betreffenden Mitglieder möglichst vorher vorzunehmen, damit beim Eintritt in den Speisesaal die Plätze sofort besetzt werden können. Nicht passend gelegene, gegenüber befindliche Plätze sind entsprechend umzutauschen. Der Tafelordner (XVII 1001) weist auf Wunsch eine Anzahl unbesetzte Plätze nach.



Anschütz	VI	301-13	Harrwitz	XIV	536-37	Reinhard	XVI	992-1000
Aster	X	586-57	Haunstein	XXVI	1337-38	Reusche	XXVII	1341-47
Astor	XV	565-69	Hausleiter	XI	608-10	Richter, B.	X	546-50
Baldamus	XI	634-37	Hecker	VII	375-79	Richter, E.	X	582-85
Barth	V	294-96	Heffter	II	76	Richter, O.	X	564-65
Baumeyer	XX	1153-58	Heinemann	IV	200-4	Riedel	XXII	1208
Becker, G.	XVII	1059-66	Heinrich	II	95	Riso	IX	500-5
Becker, R.	XI	651-60	Heinze	XIV	791-94	Ritzhaupt	XXV	1231-57
Bencker	XVII	1012-17	Heise	II	107	Rocca	XXII	1193-4
Benda	XVI	931-57	Heitmann	XIII	721-79	Roederer	VIII	428-33
Benzien	XXII	1211-14	Hempel	XIV	851-53	Roessiger	VII	361-71
Berndt	XIV	815-17	Hennig	XXVII	1357-63	Roessler, Dr.	XIV	854-57
Bernhardi	VI	322-33	Henrici	XVII	1038-41	Roessler, Ldgtrh.	XXII	1215
Bertram	VIII	421-22	Hering	XVI	979-87	Roessler, O.	IX	496-99
Beyer, C.	X	560	Heubner	XIII	721-79	Rose	XI	627-29
Beyer, O.	XV	914-21	Hilgenberg	XIV	812-14	Satlow	XIV	843-45
Bieger	VII	374	Hinze	XII	700-8	Scharvogel	XV	861-62
Blaser	XIV	838-39	Höffler	X	551-55	Schenkel	II	61-70
Blüthner, H.	XI	601-5	Höffner	XIV	806, 808	Schmidt	XVII	1046-58
Blüthner, J.	XI	623-26	Hörlein	XXIII	1230-42	Schmieder	XIV	841-42
Blüthner, R.	XI	617	Hoffmann	XXI	1181-90	Schmiers	XV	896-98
Blum	XXIII	1245-50	Hübel	V	269-70	Schmori	XXVII	1364-68
Böhme, G.	XX	1149-52	Hübsch	IX	506-8	Schnauss	XXII	1217-20
Böhme, O.	II	112-120	Jacobi	XXIII	1221-28	Schneider, F.	XI	615-16
Böttcher	XII	678-79	Jäger	XV	892-95	Schneider, O.	XI	611-14
Bracker	XXV	1306-7	John	XXVII	1348-51	Schneider, R.	XV	888-90
Brähler	IX	510-21	Junghaus	XVI	988-91	Schoen	XIV	818-21
Braun	IX	532-37	Käppler	XXIII	1229	Schöne	VII	380-85
Bredow	III	121-29	Kästner	XII	874-75	Schoenbach	XIV	828
Brockhaus	XII	661-64	Kampf	IX	494-95	Schoepke	XII	676-77
Broda	XV	926-28	Kindt	XV	880	Schroen	X	561-63
Brokesch	X	594	Klemm, A.	XII	650	Schülert	III	162-63
Brugmann	I	44-49	Klemm, R.	XXVI	1327-36	Schulz, K.	XVII	1067-70
Bürklin	XIV	829-30	Klotzsch	XII	715-20	Schulze, G.	IX	480-93
Bundesmann	XXVI	1323-26	Klug	XII	681-86	Schultz, A.	XII	672
Burkas	VIII	449-51	Koch	XIV	500-5	Schütte	XXIII	1243-44
Clarus	XV	878-79	Köhler	II	108-11	Schwabe	II	77-82
Couрад	XV	591	Körner	IV	195-99	Schwedler	X	588-59
Cuno	XV	923	Kohlmann	IV	190-94	Seibel	XV	562
Degener	XXV	1302-5	Kraul	V	297-300	Singer	XV	922
Dietze	VII	391-95	Krause	XII	673	Spranger, E.	XVI	967, 69
Dittrich	XVI	938, 70	Kretschmer	XI	638-41	Spranger, G.	X	541-45
Dix	I	38-41	Krieg	XV	929-30	Steckner	I	16-27
Dänkelberg	XII	695-99	Krueger	III	137-43	Steffen	XX	1131
Eberth	XXV	1293-1301	Kühne	IV	189	Stedtman	VIII	474
Eggert	IV	181-87	Kunad	VIII	452-53	Stein	XV	907-13
Eichhorn	XXI	1170-74	Landmann	XXIV	1267-70	Steinmetz	VIII	462-63
Einert	XV	870-77	Lange	XVI	963-68	Steinmüller, A.	VIII	471-73
Eisenaich	XIV	858-60	Langkammer	XI	606-7	Steinmüller, G.	VIII	454-56
Eisner	VIII	438-45	Leiner	XV	881-87	Stenger	XIII	784-90
Ende	XV	924-25	Lentsch	XII	709-14	Stimmel	IV	234-40
Ender	XVII	1025-29	Leonhardts	XXVII	1352-53	Strathmann	XII	665-71
Engel	IV	205-11	Loeser	V	290-93	Strauss	XX	1144-45
Engelschall	XXII	1216	Loessner	VIII	457-61	Strobel, J.	III	175-80
Engert	VII	396	Ludwig	V	256-59	Strobel, O.	III	164-68
Enke	XIV	826-27	Ludwig-Wolf	XIII	721-79	Swiderski	XXI	1161-69
Erler	I	42-43	Lux	VIII	434-37	Tauber, Louis	I	28-29
Ernst	III	149-61	Madelung	VIII	477	Tauber, L.	I	1-15
Favreau	XIV	831-35	Mädler, A.	VII	372	Täschner	XIV	807, 9, 11
Fichtner	XXVII	1354-50	Mädler, P.	V	263-65	Tannert	XIII	721-79
Fickler	II	102-6	Mahu	X	597-600	Tegetmeyer	II	100-101
Fiebigler	XX	1159	Mancke	X	592-93	Tippe	IV	232-33
Finkelstein	VIII	476	Marc	VII	373	Tischer	XX	1146-48
Fleischer	X	590-91	Maurer	II	71-75	Thomas	XIV	849-50
Flinsch	VI	314-21	Meissner	XVII	1001-11	Thömsgen	XV	899-906
Frank	II	90-94	Meyer	XXV	1288-89	Thorer	XX	1139-43
Frenkel	XIV	796, 98	Michaud	X	570-72	Tüscher	VIII	475
Freytag	I	50-60	Miersch	XXIV	1271-73	Uhlitzsch	XXV	1290-92
Freymond	XIII	721-79	Modrach	XXII	1203-7	Vogel	XXVI	1317-22
Friedel	XV	864-67	Mooser	XIV	810	Vogeler	XXIV	1261-66
Friedrich	VII	386-90	Mühl	IV	188	Voigt	XIV	795-801
Fritzsche	XVII	1034-37	Müller, R.	XVII	1022-24	Wachtel	I	36-37
Gassmann	VIII	464-67	Müller, W.	XIV	822-25	Walther	XXIV	1251-60
Geissler	III	169-74	Naoum	XIII	721-79	Wangemann	XI	618-22
Gentzsch	XI	630-33	Naumann	VII	412-14	Weber, F. E.	XVII	1030-33
Goede	VIII	423-27	Nienhold	XIII	721-79	Weber, L.	X	574-81
Goedecke	X	566-67	Otto	XXVI	1311-16	Werthauer	VIII	478-80
Goedel	V	282-85	Paak	X	596	Weyand	III	130-36
Golinelli	XIII	780-83	Pabst	XXII	1191-92	Weyrauch	VIII	448-48
Gregor	XVII	1018-21	Paul, Dr.	VII	397-400	Witzleben	IX	522-31
Gründling	VII	411	Paul, Prof.	VII	401-7	Wölfel	XXI	1175-50
Günther, C.	XI	643-50	Platzer	XXII	1197-1202	Wolff	XIII	721-79
Günther, E.	V	241-62	Pommer	XII	687-94	Wolfram	XXII	1209-10
Habedank	X	556-59	Pries	XXII	1195-96	Zelle	I	30-32
Habenicht	VIII	468-70	Ranniger	XIII	721-79	Zils	V	266-68
Hahn	XX	1132-36	Reiter	VII	405-10	Zwicker	II	96-99
Handwerck	XVI	958-62						



Grundriss des Theatersaales im Krystallpalaste zum Winterfeste am 8. März 1890.

Speise-Karte.

- Hühnersuppe.
- Rindsleude mit Champignonsauce, Schoten und Spargel.
- Fr. Lachs mit Butter und Kartoffeln.
- Rennthierkeule.
- Schmorfrüchte und Salat.
- Prinz Pückler.

Tafelmusik.

- | | |
|--|------------|
| 1. Fest-Ouverture | Lassen. |
| 2. Von Gluck bis Wagner, Chronologische Fantasie | Schreiner. |
| 3. Puppen-Walzer aus der „Puppenfee“ | Bayer. |
| 4. Die Wachtparade kommt! Charakterstück | Eilenberg. |
| 5. Ouverture: „Martha“ | Flotow. |
| 6. Fantasie übers Sträussli | Koblek. |
| 7. Die Entwicklung des Walzers seit hundert Jahren | Boettge. |
| 8. Die beiden kleinen Finken, Polka | Kling. |
| 9. Der musikalische Speisezettel, Potpourri | Parlow. |
| 10. Die Alpensänger, Duett | Matuschek. |
| 11. Quadrille: „Die lustigen Weiber“ | Nicolai. |
| 12. Die Tauben von San Marco, Polka aus: „Eine Nacht in Venedig“ | Strauss. |

Tanz-Ordnung.

Keine feste Wahl!

Erster Theil.

- Polonaise mit Walzer.
Tyrolienne.
Contre.
Polka.
Galopp.

Zweiter Theil.

- Walzer.
Galopp.
Polka.
Rheinländer.
Quodlibet.

Wein-Karte.

Weiss-Weine.

	fl.	g.
Forster Orleans, von <i>Gotth. Kühne</i> Gelb gelackt. — Delicater Wein.	2	50
Liebfraumilch, von <i>Gotth. Kühne</i> Grüne Kapsel. — Lieblich.	3	—
Rüdesheimer, von <i>J. F. Brems & Co.</i> Silber-Kapsel. — Würzig.	3	—
Moselblümchen, von <i>Gotth. Kühne</i> Ziegelrothe Kapsel. — Pikant.	3	—
Oligsberger, von <i>Röhss & Kaesgen</i> Gelbe Metall-Kapsel. — Mild und würzig.	3	—
Oppenheimer Goldberg, von <i>Oppenh.-Rothschild</i> Weisse Kapsel. — Voller Wein.	3	50
Raenthaler Berg, von <i>Gotth. Kühne</i> Goldene Kapsel. — Marzig fein.	4	—
Dorf Johannisberger, von <i>F. W. Koetter</i> Grüne lange Kapsel. — Bouquetreich.	4	—
Steinwein (Boxbeutel) von <i>Carl Schwab & Co.</i> <i>Würzburg</i> Goldene Kapsel.	5	—
Schloss Vollradser, von <i>Gotth. Kühne</i> Ponceau-Kapsel. — Fein und göhrig.	5	—
Josephshöfer, von <i>Gotth. Kühne</i> Silber-Kapsel. — Reif und voll.	5	—
Marcobrunner Cabinet, von <i>Gotth. Kühne</i> Ponceau-Kapsel. — Edle Race.	6	—

Roth-Weine.

Cantenac, von <i>J. F. Brems & Co.</i> Gelb gelackt. — Voll.	2	50
Palmer Margaux, von <i>J. F. Brems & Co.</i> Silber-Kapsel. — Voll und kräftig.	3	—
Pontet Canet, von <i>Gotth. Kühne</i> Gold-Kapsel. — Elegant und fein.	3	—
Château Poujeaux, von <i>Schecker & Degener</i> Weisse Kapsel. — Voll und elegant.	3	—
Château Talbot, von <i>Gotth. Kühne</i> Ponceau-Kapsel. — Mild und lieblich.	4	—
Château Beaumont, von <i>Gotth. Kühne</i> Roths Siegel-Kapsel. — Vorzügl. Bordeaux.	5	—
Château Lascombes, von <i>Gotth. Kühne</i> Rother Lack. — Hochelegant.	6	—

Deutsche Schaumweine.

C. A. Kupferberg & Co., <i>Mainz</i> . Gold-Staniol.	6	—
Matthäus Müller, <i>Elville</i> . Schwarze Etiquette Silber-Staniol.	5	—
Kloss & Förster, Kaiserseck	5	—

Französische Champagner.

Fritz Strub & Co., <i>Reims</i> . Silber-Staniol.	6	—
Jules Bruncler, <i>Epernay</i> . Gold-Staniol.	6	—
Deutz & Geldermann Cravate	8	50
Ernest Irroy, Carte d'or, <i>Reims</i> . Schw. Staniol	11	—
L. Röderer, Carte noire Gold-Lack.	11	—
Heidsieck & Co., Monopole Ziegelrothe Kapsel	11	—
Pommery et Greno, Grand vin Gold-Staniol.	12	—